

SUPRALIBRIS

MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT ANNA AMALIA BIBLIOTHEK



E. V.

HEFT 14



Paul Raabe (1927–2013)

Das Magazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Der Inhalt.

Paul Raabe 1	Vorankündigung: 10. Nationaler Aktionstag für Bestandserhaltung 2014 in Weimar 18
ANNETTE SEEMANN, HELLMUT SEEMANN, MICHAEL KNOCHE	CLAUDIA KLEINBUB
»... weil Herr Goldschmidt natürlich Jude ist.« Restitution von NS-Raubgut in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek 2	Bücher und Skulpturen – wie sich Eins zum Andren fügt 20
JÜRGEN WEBER	WALTER SACHS
Christian August Vulpius 4	Auf Spurensuche in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – zum 350. Todestag des Weimarer Kupferstechers Johann Dürer (um 1600–1663) 22
PETER GÜLKE	FRANK BOBLENZ
Richard Wagner – Komponist, Literat, Flüchtling 6	Zehn Jahre FSJ Kultur in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek 24
EBERHARD NEUMEYER	FABIAN HORWATH UND LISA MARIE KRÄHMER
Das Magazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – ein unsichtbarer Speicherort unter Carl August (Teil I) ... 9	Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sekretariat, Triller, guten Tag! 26
ANDREA HEIST	THOMAS TRILLER
Wir haben es geschafft – 20 Jahre Konversion der alphabetischen Zettelkataloge in der Bibliothek 11	Festwochenende – 10 Jahre Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. 28
BRIGITTE BECKER-EBENAU	MANFRED ARTUR FELLISCH
Vom Glück unverwechselbarer Bücher: Bemerkenswerte Provenienzen im Projekt Wiederbeschaffung historischer Drucke 12	Kurzmeldungen 29
KATJA LORENZ	Bücherwünsche 30
Seltene Exponate: Leihgaben für die Ausstellung 100 Jahre Cranach-Presse 14	In eigener Sache 31
JOHANNES MANGEI	Fanpost 32
Die Restaurierung brandgeschädigter Pergamenteinbände – Ein von der Friede Springer Stiftung gefördertes Projekt 16	Impressum U3
IVONNE ROHMANN	

Die Autoren.

DR. FRANK BOBLENZ Wissenschaftlicher Archivar, Sömmerda	DR. ANNETTE SEEMANN Vorsitzende des Vorstands der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek
MANFRED ARTUR FELLISCH Büroleiter des Oberbürgermeisters von Dresden i.R.	HELLMUT SEEMANN Präsident der Klassik Stiftung Weimar
PROF. DR. PETER GÜLKE Dirigent und Musikwissenschaftler, Berlin	THOMAS TRILLER Student der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften
DR. MICHAEL KNOCHE Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek	FABIAN HORWATH und LISA-MARIE KRÄHMER Freiwillige im Sozialen Jahr Kultur 2012–13
EBERHARD NEUMEYER Mitglied des Vorstands der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek	BRIGITTE BECKER-EBENAU, ANDREA HEIST, DR. CLAUDIA KLEINBUB, KATJA LORENZ, DR. JOHANNES MANGEI, DR. IVONNE ROHMANN und DR. JÜRGEN WEBER Herzogin Anna Amalia Bibliothek
WALTER SACHS Bildhauer und Grafiker, Weimar	



Paul Raabe im Rokokosaal bei der Festrede zum 300jährigen Bibliotheksjubiläum am 18. September 1991

Paul Raabe

Wenn Paul Raabe, der berühmteste Bibliothekar Deutschlands im 20. Jahrhundert, mit Weimar, Halle und Wittenberg als zentralen Orten seines Wirkens in Verbindung gebracht wird, kann dies überraschen. Denn seine immerhin 34-jährige Tätigkeit in Marbach am Neckar und in Wolfenbüttel hätte für ein Berufsleben vollauf gereicht. Doch den Buchliebhaber und Bibliothekskenner zog es in den Osten Deutschlands. Er hatte verstanden, schon lange vor der politischen Wende, welche kulturellen, bibliophilen und baulichen Schätze in Weimar, Halle und andernorts seines Einsatzes bedurften. In dem von ihm verfassten *Blaubuch Kulturelle Leuchttürme*, das die national bedeutenden Kulturdenkmale der neuen Länder identifiziert und beschreibt, hat er den Reichtum der ostdeutschen Provinz aufgezeigt. Damit legte er für viele dieser Kultureinrichtungen die Basis für eine bessere Zukunft.

Paul Raabe war schon seit den fünfziger Jahren regelmäßiger Gast in den Weimarer Klassikerstätten und kannte, weil ihm jedermann gerne vertraute, wie kein zweiter ihre Geschichte, die gegenwärtigen Verhältnisse und die Menschen, die dort arbeiteten. Den ersten öffentlichen Vortrag im Goethe-Nationalmuseum hielt er 1961. Zwischen 1969 und 1989 knüpfte er intensive wissenschaftliche Beziehungen zwischen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur. Ein wichtiges Ergebnis dieser Zusammenarbeit war seine Publikation der *Goethe-Briefe*. Kurz vor der Wende, im Herbst 1989, richtete er in Wolfenbüttel die legendäre Tagung aus Anlass des 250. Geburtstages Herzogin Anna Amalias aus, an der Wissenschaftler aus Weimar, Halle und Gotha teilnehmen konnten. Im Folgejahr erschien sein Reiseführer *Spaziergänge durch Goethes Weimar*. Das Buch ist schon in zehn Auflagen gedruckt worden und wird 2014 neu aufgelegt. Am Tag der Wiedervereinigung Deutschlands, am 3. Oktober 1990, hielt er auf Einladung des Generaldirektors Lothar Ehrlich im Wittumspalais einen Vortrag über die Zukunft Weimars, in dem die Forderung enthalten war, dass »Weimar für das Goethejahr 1999 den Status einer Europäischen Kulturstadt« anstreben müsse.

In den Jahren des Umbruchs und der Wiedervereinigung hat er maßgeblich daran mitgewirkt, das Goethe-Nationalmuseum, das Goethe- und Schiller-Archiv, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek sowie die Schlösser und Gärten der Weimarer Residenzkultur in die neuerrichtete Stiftung zu integrieren. Von 1992 bis 2001 war er Mitglied des Stiftungsrats der Klassik Stiftung Weimar. Seinem beharrlichen Drängen ist es zu verdanken, dass die lange vernachlässigte Herzogin Anna Amalia Bibliothek ihren Erweiterungsbau, das Studienzentrum, erhielt. Zur Grundsteinlegung am 22. Mai 2002 war er der Festredner, wie schon zuvor bei einem anderen wichtigen Ereignis, dem 300jährigen Jubiläum der Bibliothek im Jahr 1991.

Auch die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e. V. verdankt ihm viel. Lückenlos war seine Präsenz bei den Kuratoriumssitzungen. So ahnten wir, was es zu bedeuten hatte, als er zu unserer diesjährigen Zusammenkunft am 25. Mai 2013 nicht erscheinen konnte. Konkret waren die Ratschläge, die uns der langjährige Kuratoriumsvorsitzende, seit 2009 Ehrenvorsitzende, gab: »Sie müssen Schülerseminare machen in Weimar.« Das taten wir, nach dem Vorbild des Wolfenbütteler Freundeskreises. Ein Jahr später hieß es: »Ihr Bildungs-Ministerium muss Ihnen dafür eine Lehrerstelle abordnen.« Das haben wir beantragt, aber damit sind wir bis heute leider nicht erfolgreich gewesen. Und so fort: Nicht stehenbleiben, sich nicht mit dem Status quo zufrieden geben, sich verbessern. Das lebte Paul Raabe vor. Er war unser Schutzengel, meist gütig, manchmal auch eher streng.

Die Phalanx der Gratulanten zu seinem 80. Geburtstag im Jahr 2007, darunter zahllose Vertreter von Kulturinstitutionen und -vereinen, die ihn ehrten, war beeindruckend. Die meisten davon hatte er selbst gegründet. Bei diesem Anlass bekannte er öffentlich, dass er den Rest seines Lebens nun in seinem Wohnort Wolfenbüttel verbringen wolle. Aber sein Herz hing an Weimar. Am 5. Juli 2013 ist er im Alter von 86 Jahren gestorben. Paul Raabe war selbst ein Leuchtturm, wo er hinkam, wurde es hell und belebt.

ANNETTE SEEMANN, HELLMUT SEEMANN,
MICHAEL KNOCHÉ



Taschenbuch auf das Schaltjahr 1804. Für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen, besonders für edle Gattinnen und Mütter und solche die es werden wollen. Leipzig: Hinrichs.



W. G. Becker: Almanach und Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Leipzig: Roch und Weigel, 1800. Mit Exlibris von Arthur Goldschmidt.

»... weil Herr Goldschmidt natürlich Jude ist.« Restitution von NS-Raubgut in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

1935 hat der Verfolgungsdruck der Diskriminierung und Enteignung auch Arthur Goldschmidt an den Rand der Existenzvernichtung gebracht. Seine Firma Kleiegold in Leipzig war ein florierendes Futtermittelunternehmen mit Auslandsvertretungen bis Argentinien, als es 1933 an den Reichsnährstand fiel. Diese NS-Organisation hatte alle ernährungswirtschaftlichen Produktions- und Vertriebsbereiche unter ihre Kontrolle gebracht und damit den freien Markt landwirtschaftlicher Erzeugnisse abgeschafft.

Eigentlich war Goldschmidt Kaufmann wider Willen. Als ältester Sohn von fünf Geschwistern übernahm er vom Vater Adolf die Firma, aber er nutzte das Potenzial und finanzierte seine Profession, das Büchersammeln. Er baute eine Bibliothek von 40.000 Bänden auf, für deren Erschließung und Pflege er sogar einen eigenen Bibliothekar angestellt hatte.

Zu diesem Bücherschatz gehörte auch eine Sammlung von 2000 Almanachen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Goldschmidt interessierten die Themenvielfalt und die Buchkunst dieser beliebten Gattung, und er begann die Inhalte und die künstlerische Ausstattung der schon damals seltenen Kalender, Taschenbücher, Jahrbücher, Neujahrsgeschenke und Festgaben zu erforschen. Almanache sind ein Sammelbegriff für eine auf das jeweilige Jahr bezogene Publikationsform mit kleiner Prosa und Lyrik, mit Tanzbeschreibungen und aufwendig illustrierten Anleitungen für Malerei und Schauspiel, fürs Musizieren und für Pflanzenliebhaber. Die Palette der Themenalben in Goldschmidts Sammlung reicht von den bekannteren literarischen Musenalmanachen über Balletttanz, Travestien, Karneval und Masken, Kirchen und Ketzer, Leipziger Frauenzimmer bis hin zu einem satirischen Mückenalmanach von 1797, daneben finden sich auch fachkundliche Kalender für Forst- und Jagdfreunde, Schauspieler und Schau-

spielfreunde, Militärs. Goldschmidt betrat mit seiner akribischen Auswertung der Bücher weitgehend unerforschtes Terrain. Er wunderte sich darüber, da doch gerade der »Almanach als literarische Tageserscheinung Goethe gefesselt« habe. Denn er war darin auf zahlreiche Erstdrucke der Klassiker und Zeugnisse der Klassikerrezeption gestoßen, seine Ergebnisse veröffentlichte er 1932 in seiner Bibliografie über Goethe im Almanach.

Goldschmidt war in Leipzigs Gesellschaft gut vernetzt und hoch angesehen. Seine Tochter Hannelore schreibt später in ihrer Autobiografie, das Stadthaus sei Treffpunkt von Künstlern und Intellektuellen gewesen mit Diskussionsabenden, Hauskonzerten und Lesungen. Die Familie seiner Frau Hertha war deutschnational geprägt, sein Schwiegervater war als Sanitätsrat hochdekoriert aus dem ersten Weltkrieg heimgekehrt und im Reichsbund Jüdischer Frontkämpfer organisiert. Doch das war nach 1933 ohne Belang, nach der Enteignung seiner Firma mobilisierte er alle Ressourcen und begann 1935 schließlich, sich von seiner Sammlung zu trennen.

Eine Etappe dieses Verschleuderungsprozesses ist in seiner Korrespondenz mit dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar lückenlos dokumentiert, wohin die Almanache 1936 zunächst gelangten. Aus den Institutsakten geht hervor, dass das Archiv die Zwangslage Goldschmidts mit kühler Berechnung und Zynismus ausnutzte. Die Almanachsammlung war exzeptionell. Mit den zahlreichen Erstdrucken der Weimarer Klassiker stellte sie für das Archiv eine ideale Ergänzung dar. Goldschmidt schätzte den Wert der Sammlung auf 50.000 RM, aber das Archiv gab vor, nicht mehr als eine Mark pro Band investieren zu können, die – wie Direktor Hans Wahl ihm mitteilte – man »gern opfern« wollte. Goldschmidt hatte aufgrund der Repressionen gar keine Alternativen, er war wirtschaftlich am Ende.

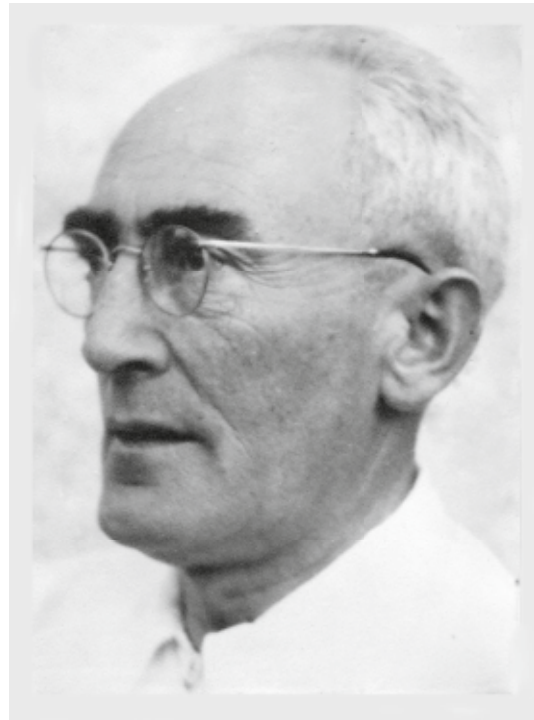
Das Archiv hingegen hatte leichtes Spiel. Im Bericht an den Verwaltungsausschuss 1936 flocht Hans Wahl ein, dass der Preis deswegen so niedrig ausfalle, »weil Herr Goldschmidt natürlich Jude ist.« Daher, so resümierte er, sei »die Erwerbung eine außerordentlich günstige Angelegenheit und eine sehr erwünschte Ergänzung der geringen Almanach-Bestände des Archivs.« Die Sammlung trug zur Aufwertung des Archivs und später der Herzogin Anna Amalia Bibliothek bei, da sie, wie Goldschmidt erkannt hatte, neben dem materiellen Zugewinn attraktives Quellenmaterial für editorische und kulturwissenschaftliche Forschungen bot.

In Folge des Novemberpogroms 1938 wurde Goldschmidts Sohn Peter ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert, in Sichtweite des Weimarer Archivs, Goldschmidt selbst war vorübergehend in Leipzig inhaftiert worden. Doch ein Teil der Familie hatte Glück. Nachdem bereits Goldschmidts Geschwister 1933 nach England emigriert waren, gelang den beiden Kindern, Hannelore und Peter, mit Hilfe der Verwandten in England, und dann auch den Eltern mit Hilfe der Kinder Emigration und Flucht nach Bolivien. Die Geschwister, Neffen und Nichten von Goldschmidts Frau Hertha jedoch überlebten den Holocaust nicht. Goldschmidt, so schreibt seine Tochter, hatte sich, mit 56 Jahren verarmt, nur schwer an seine neue Umwelt gewöhnen können, und es gelang ihm nicht, dort noch einmal Fuß zu fassen.

Die Folgen der Entrechtung, Ausplünderung und Vernichtung der Juden beschäftigen noch heute die deutschen Bibliotheken, Museen und Archive, die von dem Kulturgutraub der Nazis profitiert haben. Die Wiedergutmachung nach westdeutschen Gesetzen war beachtlich, aber lückenhaft und im Grad der Reglementierung oft praxisfern. Die DDR weigerte sich gar, überhaupt Voraussetzungen für eine wirksame Rückerstattung zu schaffen. Was fast sechs Jahrzehnte nach Kriegsende fehlte, waren – so die viel zitierte Formel der Washingtoner Erklärung von 1998 über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust – faire und gerechte Lösungen. Die Erklärung ist ein internationales Abkommen, zu dessen 44 Unterzeichnerstaaten auch die Bundesrepublik Deutschland gehört. Sie fordert den ungehinderten Informationszugang zu den Provenienzdaten der Sammlungen, und sie fordert alternative Konfliktlösungen bei strittigen Eigentumsfragen.

Der Weg, den die Bundesrepublik 1999 bei der Umsetzung dieser Forderung einschlug, war neu. Die Aufarbeitung des NS-Unrechts sollte nun »praxisnäher, effektiver und friedensstiftend« sein. So steht es im Vorwort der *Handreichung*, der wichtigen Verhaltensrichtlinie im Umgang mit NS-Raubgut. Die »Handreichung«, die sich an alle deutschen Kultureinrichtungen richtet, ist ein *best practice*-Dokument, das zu einer fairen Restitutionspraxis anleitet und präventiv wirkt, indem es hilft, Regelverstöße zu vermeiden. Denn es geht auch um Reputation und die Wiederherstellung der kulturellen Integrität der Einrichtungen, die – wie im Fall der Almanachsammlung Goldschmidts – bis heute aus der nicht tolerierbaren Fortführung von NS-Unrecht Vorteile gezogen haben.

Goldschmidts Almanache gelangten erst 1954 in die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, genauer in eine ihrer Vorgängereinrichtungen der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur. Die



Arthur Goldschmidt, 1950

spärlichen, »Vorakten« genannten Unterlagen jedoch ließen die Herkunft der Almanache offen, im Zugangs- und Abgangsverzeichnis der Bibliothek wurde als Lieferant kommentarlos ein A notiert. Nur das Exlibris Arthur Goldschmidts in den Büchern legte eine Spur, deren Nachverfolgung vom Jahr 2005 aus die Sammlung als NS-Raubgut auswies.

Als die Herzogin Anna Amalia Bibliothek im Zuge ihrer systematischen Recherchen auf den Fall gestoßen war, beauftragte sie 2006 die Londoner Commission for Looted Art in Europe mit der Erbensuche. Mitglieder der Familie besuchten die Bibliothek 2007 und besichtigten die Sammlung und das Umfeld. 2009 wurde entschieden, dass die Sammlung in Weimar bleiben solle, es wurden Wertgutachten beauftragt und eine Einigung erzielt. Da die Conference on Jewish Claims Against Germany nach den Bestimmungen des Vermögensgesetzes Rechtsnachfolgerin war, wurde in einer Gültigen Einigung aller Beteiligten geregelt, dass die Erben über die Sammlung verfügen konnten. Anfang 2013 wurde die Öffentlichkeit in einem Pressegespräch über die Restitution der Almanachsammlung informiert, deren Rückkauf der Unterstützung der Kulturstiftung der Länder zu verdanken ist.

Goldschmidts Almanache sind nur ein Beispiel für eine noch unabsehbare Zahl in der NS-Zeit geraubter Bücher, die heute unentdeckt in den Magazinen der Bibliotheken lagern oder auf dem antiquarischen Markt zirkulieren. Die Fortschritte der Provenienzforschung seit 1998 lassen aber erwarten, dass das mit dem Besitz oder Handel solcher Bücher verbundene NS-Unrecht auf lange Sicht bekannt gemacht und ausgeglichen werden kann.

JÜRGEN WEBER



Johann Joseph Schmeller,
Christian August Vulpius,
1824–1827, schwarze und weiße
Kreide

Christian August Vulpius

Problemlos kann die Konstellation nicht gewesen sein: Goethe, in der Stadt über alle Anfechtungen erhaben, mit der Oberaufsicht über die Bibliothek beauftragt, der Bruder seiner vom Stadtklatsch verfolgten Lebensgefährtin dortselbst angestellt, immerhin im Rang aufsteigend – 1797 Registrator, 1800 Sekretär, 1802 Bibliothekar, letzteres nach heutigen Begriffen Direktor. Das lud dazu ein, bei dem Kleineren abzuladen, was dem Größeren zgedacht war, und es roch nach Protektion.

Die aber war schon deshalb unnötig, weil man einen kompetenteren, vielseitiger erfahrenen, fleißigeren und ergebeneren Mitarbeiter nicht hätte finden können. Auch oder gerade, nachdem beide offiziell verschwägert waren, blieb es im Umgang bei genau beobachteten Förmlichkeiten. Klängelei und Familiarität waren Goethes Sache ohnehin nicht. Die Vulpius-Familie auf Distanz zu halten, gelang aufgrund der räumlichen Verhältnisse selbst dann leicht, als Christianes Tante und eine Stiefschwester am Frauenplan eingezogen waren. Nötig war der Abstand auch, weil der Bruder sich als Quelle für Intimauskünfte anzubieten schien; dem hat er sich nobel verweigert, ausgenommen allenfalls der Briefwechsel mit dem Freunde Meyer in Bremen.

Eine nicht nur per Konstellation zugeordnete, subalterne Erscheinung und Existenz! – obwohl er ein Jahr nach der Anstellung in der Bibliothek mit Rinaldo Rinaldini einen selbst Werther überbietenden literarischen Erfolg eingefahren hatte, wenngleich einige Etagen tiefer. Das machte ihn weder stolz noch reich, auch nicht, nachdem er, um die Story einträglich fortschreiben zu können, seinem am Galgen geendeten Helden eine Wiederauferstehung samt wei-

teren Abenteuern bescherte – der Henker wurde nachträglich zum Pfuscher erklärt.

Schon bevor Christian August die Schwester im Juli 1788 mit der lebensentscheidenden Bittschrift ins Gartenhaus geschickt hatte, war Goethe in einem Brief an Charlotte von Stein, von »Exkrementen der weimarischen Armut« redend, über ihn hergezogen. Kurz danach machte Vulpius Schiller seine Aufwartung – lediglich, um dem Autor des *Don Carlos* einmal Aug in Auge gegenüber gestanden zu haben! Schiller hat ihn dem Freunde Körner ebenso verächtlich beschrieben wie vordem Goethe, u. a.: »eine kleine, dürre Figur, krumm und sehr gebückt«. Da war Vulpius 25 Jahre alt.

Offenbar lud er zu solchen Charakterisierungen ein – frühzeitig ein von Pech und Unglück verfolgter Hungerleider, aus einer einstmals angesehenen Pfarrers- und Juristenfamilie stammend, die zu des Großvaters Zeiten jäh verarmt und durch krumme Touren des Vaters ganz ins Unglück gestürzt war. Deshalb hatte er sein Studium abbrechen, hatte die Schwester sich in Bertuchs Blumenfabrik verdingen müssen. Angesichts solchen Elends – zudem waren jüngere Geschwister zu versorgen – müssten die Kommentare der Prominenten zynisch erscheinen, hätten diese nicht auch zu helfen versucht. Goethe reagierte auf die Bittschrift vom Sommer 1788 prompt mit – vergeblichen – Empfehlungen bei seinem Düsseldorfer Freund Jacobi und beim Verleger Göschen in Leipzig. Seit 1790 hat er sich, ohne ihn fest anzustellen, Vulpius' Mithilfe im Theater versichert – als Hausautor, Übersetzer und Bearbeiter fremder Stücke – insgesamt mehr als 50 –, u. a. von Mozarts *Zauberflöte*.

Deren Bearbeitung, durch Goethes Mitwirkung als Regisseur und die weimarische Pionierarbeit bei Mozartopern autorisiert, ist seinerzeit über viele Bühnen gegangen, vielleicht auch dank vorausseilendem Gehorsam: Nach 1789 und angesichts der kritischen Lage der Freimaurer erschien eine Apologie der Sarastro-Welt nicht opportun, Vergleiche mit Illuminaten, gar Jacobinern lagen nahe; so trat Sarastro in der Vulpus-Version als der um die Nachfolge betrogene Bruder des verstorbenen Gatten der Königin der Nacht auf, womit die Sache zu einem dynastischen Konflikt hingebogen war.

Goethe wusste also sehr genau, was er in dem 1797 an die Bibliothek Verpflichteten hatte, die aktuell anstehenden Aufgaben erscheinen geradezu als vorweggenommenes Vertrauensvotum: Um die räumlichen Verhältnisse stand es ebenso schlecht wie um die Bibliotheksordnung, über wichtige Neuerwerbungen musste entschieden, nebenher in Jena die Schlossbibliothek in die der Universität integriert werden. »Die Verdienste, welche der Bibliothekar Vulpus um die hiesige und die Jenaische Bibliothek erworben, sind in die Augen fallend«, argumentiert Goethe 1809 im Zusammenhang mit einer Gehaltserhöhung. Die inzwischen legalisierten verwandtschaftlichen Beziehungen werden bei Vulpus' späterer Nobilitierung zum Doctor honoris causa der Universität wenigstens nicht hinderlich gewesen sein.

Verdient war sie auch. Schon seine umfangreiche literarische Tätigkeit prädestinierte ihn zum Bücher-Enthusiasten. Wenn nicht alles täuscht, hat er das Ressort gegebenenfalls eifersüchtig zu hüten verstanden: Gegen Goethes präpotenten Adlatus Riemer, der sich gern als Stimme seines Herrn aufspielte, setzte er sich zur Wehr, und wenn der Kanzler von Müller bei den dadurch ausgelösten Auseinandersetzungen von Vulpus' »Arroganz« spricht, passt das als Charakterisierung so wenig, dass man es eher als Lob-spruch verbuchen sollte.

»Der hat überhaupt viel dichten müssen« – auf diese schöne Formel hat es die ob seines Bienenfleißes stauende Schwester gebracht. Was hat er alles studiert, gewusst, geschrieben, getan! – in Geschichte, Heraldik oder Numismatik kennt er sich ebenso gut aus wie in Genealogien und Mythologie, die Liste der selbständig erschienenen Werke umfasst neben Feen-, Geister-, Liebes-, Räuber- und Ritterromanen Libretti, Übersetzungen, Lustspiele, Singspiele, auch Lexika, fast alle Genres; sie kommt insgesamt auf mehr als 120 Nummern. »Zwar weiß ich viel, / doch möchte ich alles wissen« – derlei spöttisch zu unterstellen liegt nahe. Doch sollten wir uns verbieten, auf den »trocknen Schleicher« zu blicken wie Faust auf Wagner, sollten nie vergessen, wie schwer es war, im Schatten der Wieland, Herder, Goethe, Schiller eigene Statur zu gewinnen. Weitab von denen hätte Vulpus das Zeug zum literarischen Lokalheros gehabt.

Im Übrigen sorgt die Kategorie Trivialliteratur für törichte, ungerechte Verschiebungen der Perspektive. Vulpus verstand sich sehr wohl und nicht nur routiniert aufs belletristische Handwerk. Dass Rinaldo alsbald in vieler Munde war, allenthalben gelesen, bewundert, betrauert wurde, in die *Neuruppiner Bilderbögen* Eingang fand, dass man die eingestreuten Gedichte bald komponierte, sang und in separaten Bänden publizierte, dass Verse wie

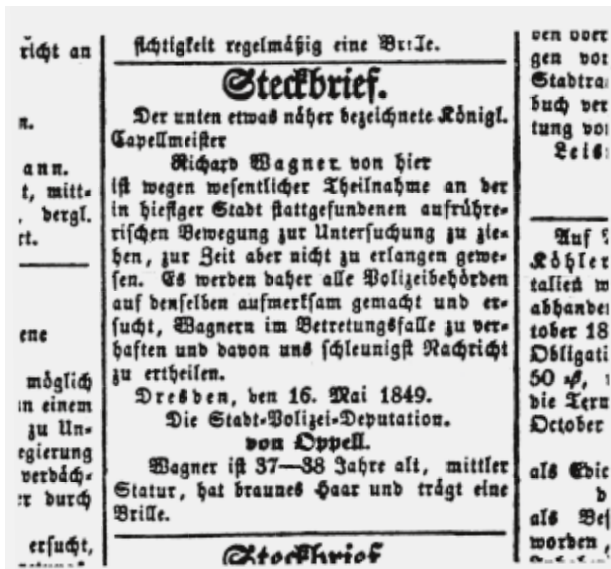
In des Waldes finstern Gründen
Und in Höhlen tief versteckt
Ruht der Räuber allerkühnster,
Bis ihn seine Rosa weckt

bis ins 20. Jahrhundert hinein geläufig blieben, darf man nicht nur belächeln und aus der Bedienung simpler Ansprüche erklären. Wie in der Musik gibt es auch in der Literatur Meisterschaft im Mittelmäßigen; sie nicht zuletzt verspricht Auskunft über Rezeptionsgewohnheiten, diesesfalls über die seinerzeit florierenden Lesegesellschaften. Rinaldo und seine Geschwister lassen sich geradezu als deren Negativform begreifen – u.a. in der Verwendung wohlvertrauter Topoi wie des Räubers, der ruchlos genug ist, um spannende Abenteuer zu versprechen, und edel genug, um mitfühlendes Verständnis auf sich zu ziehen; in der Beschwörung aufregender, stimmungsschwangerer Situationen und Handlungsorte; im Zulauf des Erzählstroms auf Gedichte, die man singen, als Gedächtnisstützen gebrauchen kann; in der episodenhaften, nicht primär auf Kontinuitäten angewiesenen Strukturierung, die gegebenenfalls einen Lese-Abend zu versäumen erlaubt, ohne dass man den roten Faden verlore.

Wenigstens einmal, bei der Plünderung Weimars nach der Schlacht von Jena und Auerstädt im Oktober 1806, konnte Vulpus auch der menschlichen Solidarität von Seiten Goethes versichert sein. Fast alle Habe hatte er verloren, die Familie war in den Park gejagt, seine Frau von französischen Soldaten vergewaltigt worden, endlich hatte man am Frauenplan Zuflucht gefunden. Weimars Oberklatzmaul Karl August Böttiger versäumte nicht, dies in einer vom Verleger Cotta betreuten Zeitung hämisch auszubreiten: »Goethe ließ sich unter dem Kanonendonner der Schlacht mit seiner vieljährigen Haushälterin Demoiselle Vulpus trauen, und so zog sie allein einen Treffer, während viele tausend Nietten fielen ... Unserem famösen Romanfabrikanten V...s ist es auch scharf ans Leben und seiner Frau ans Notzüchtigen gegangen; aber wenn es traurig ist, dergleichen zu erleben, so ist es eine Wonne, ihn die Szene erzählen zu hören. In jenen Momenten ist die Gebärmutter seines Geistes, aus der schon so viele Räuber und Ungeheuer hervorgingen, gewiß aufs Neue zu einem Dutzend ähnlicher Schöpfungen geschwängert worden, die in den nächsten Messen wie junge Ferkel herumgrunzen werden«. Goethe hat Cotta daraufhin die Freundschaft kündigen wollen. Da es sich bei Böttiger um einen gebildeten Gymnasialdirektor handelt, taugt der Passus auch als Beleg dafür, wie aggressiv im klassischen Ilm-Athen geklatscht, um nicht zu sagen: gemobbt werden konnte. Keine neue Erfahrung für die Vulpus-Familie.

Erst als knapp 40jähriger konnte Christian August sich einen Ehestand leisten, hat seine drei Kinder immerhin mit den Goethe-Enkeln, auch dem nachmaligen Großherzog Carl Alexander am Frauenplan spielend erleben können. Im Jahr 1824 traf den offenbar verbrauchten Mann der erste Schlag, zwei Jahre später ein weiterer, im nächsten ist er gestorben. Vielleicht hängt damit zusammen, dass sein Nachfolger den Zustand der Bibliothek »desolat« nannte, vielleicht aber auch damit, dass Nachfolger nicht ungern so reden.

PETER GÜLKE



Dresdner Steckbrief



Theaterzettel der Weimarer Uraufführung des Lohengrin

Richard Wagner – Komponist, Literat, Flüchtling ...

Richard Wagner ist Weimar nicht nur durch seine Musik, durch Literatur, Aufführung und Bewahrung seines Werkes verbunden, sondern auch durch die Geschichte seiner Fluchtreisen 1849 nach der Teilnahme an den Aufständen in Dresden. Auf die durchaus ungewöhnlichen Ereignisse im Leben eines Komponisten, wie auch auf den Bestand zu Richard Wagner in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek wollen wir aus Anlass seines 200. Geburtstages in Supra Libros hinweisen.

Richard Wagner im Weimarer Land – 13. bis 24. Mai 1849

Der bekannte Dresdner Steckbrief gegen Richard Wagner vom 16. Mai 1849 wegen »... wesentlicher Theilnahme an der in hiesiger Stadt stattgefundenen aufrührerischen Bewegung ... « erregte damals wie heute Aufsehen, er beeindruckt immer wieder Schüler verschiedenster Altersgruppen im Musikunterricht der Schulen. Revolution als weltweit aktuelles Thema und als zeitloses Reizwort. Richard Wagner selbst hat in seiner Lebensbeschreibung und in zahlreichen Briefen persönliche Zeugnisse hinterlassen, die ein eindrucksvolles Bild seiner sächsisch-thüringischen Fluchtreisen geben.

Am 13. Mai 1849 trifft Richard Wagner, »Revolutionär und Barrikadenkämpfer«, Besitzer eines falschen Passes, im Weimarer Hotel »Zum Erbprinzen« bei Franz Liszt, seinem Freund und Gönner ein – zum zweiten Male nach dem August 1848 und unter gänzlich anderen Umständen, als er es sich selbst vorstellte. Wagner schreibt: »... Es fiel schwer, den Freund damit vertraut zu machen, daß ich nicht ganz regelmäßiger Weise als königlicher Kapellmeister mich aus Dresden entfernt hatte ... «

Liszt setzt sich sofort mit Caroline Fürstin von Wittgenstein und über sie mit Großfürstin Maria Pawlowna in Verbindung. Eine eindeutige Weisung lautet: »Solange der von Dresden her zu erwartende Steckbrief nicht eintrifft, soll Wagner sich auf der Altenburg bei der Fürstin Wittgenstein verborgen halten«. Besagter und bereits zitierter Steckbrief war nach der Ausfertigung am 16. Mai 1849 erst Tage danach im Dresdner Journal vom 19. Mai veröffentlicht worden, am 20. Mai gelangt er nach Weimar und wird Wagner später nach Magdala, einer kleinen Stadt bei Weimar, nachgesandt. Wagner wohnt in Weimar heimlich einer Probe zu seinem Tannhäuser bei und begleitet Liszt auf einer weiter führenden Reise bis Eisenach, von wo er am 18. Mai zurückkehrt – ein aufgrund seiner Situation abenteuerliches Unternehmen. Am Abend des 18. Mai ist er aus Sicherheitsgründen Gast bei der Familie des Weimarer Schauspielers und Regisseurs Eduard Genast. Genast fragt beim Staats-(Außen- und Justiz-)minister Watzdorf über die Aussichten für einen am Dresdner Aufstand Beteiligten nach. Die eindeutige Antwort lautet: »Ich würde ihn, sobald der Steckbrief einläuft, auf der Stelle verhaften lassen.« Daraufhin geleiten Wagner seine Freunde umgehend von Weimar nach Niederzimmern bei Weimar, wo er die Nacht vom 18. auf den 19. Mai bei dem Organisten Bruno Frankenstein zubringt. In den Morgenstunden des 19. Mai schließlich gelangt Wagner als »Professor Werther aus Berlin« und Besitzer von 60 Talern nach Magdala in das Gutshaus des Ökonomierates und Kammergutspächters Wernsdorf. Vermittler dieses für die Stadt heute durchaus bedeutsamen Aufenthaltes war Wernsdorfs Freund, der demokratisch gesinnte Jenaer Hofrat Professor Dr. Siebert. Wernsdorf berichtet über seine Begegnung mit Wagner:

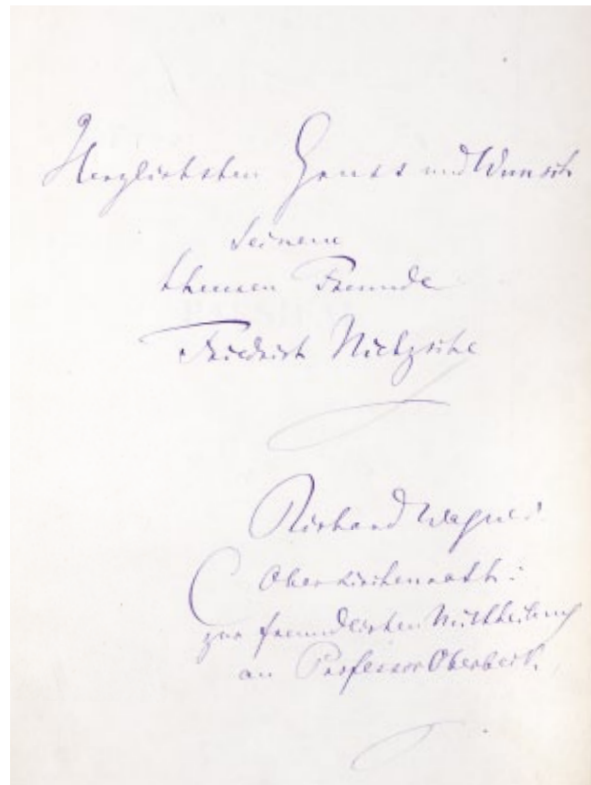
»... Es war um die Mittagsstunde des 19. Mai 1849, als ein Einspänner aus dem benachbarten Weimar auf meinen Hof fuhr. Aus dem Wagen stieg ein Herr in den dreißiger Jahren mittlerer Größe, bekleidet mit einem leichten braunen Rocke, dem ein graues Reisetäschchen an breitem, grünem Bande umhing. Der Herr überbrachte mir, in mein Zimmer eingetreten, nach kurzer Begrüßung einen Brief, der die wenigen, in flüchtiger Eile geschriebenen Worte enthielt: »Sie erhalten hierbei den Herrn Professor Werther aus Berlin und verfahren mit ihm nach Abrede«. ... Als ich meinen Gast auf sein Zimmer geführt hatte, wandte sich derselbe rasch zu mir und sagte: »Ich kann wohl offen gegen Sie sein? Ich bin der Kapellmeister Wagner aus Dresden. Denken Sie sich, heute soll in Weimar mein Tannhäuser gegeben werden, da muß ich Weimar den Rücken kehren und mich vor der Polizei verstecken«. Ich versicherte meinem werten Gaste, ... daß ich unter allen Umständen ängstlich dafür Sorge tragen würde, damit er nicht von der Polizei belästigt würde.« Wagner schreibt am 20. Mai an seine erste Frau Minna: »... In einer Stunde verlasse ich Weimar, weil ich hier zu öffentlich bekannt und aufgetreten bin: auf einem Gute, 2 Stunden von Weimar, werde ich zunächst unter dem Namen eines Professors Werder aus Berlin verweilen ... hier sehe ich, was es heißt, Freunde zu haben! Liszt ist ein großartiger Mensch, davon überzeuge ich mich immer mehr.« Am 24. Mai, zwei Tage nach seinem 36. Geburtstag, an dem er auch seine damalige Frau trifft, macht sich Wagner auf den Weg nach Jena. Wernsdorf begleitet ihn bis zum Walde über der Stadt: »... Hier gab ich ihm einen zuverlässigen Führer und verabschiedete mich von ihm, mit dem Wunsche, daß er auf seiner Weiterreise alle Fährlichkeiten glücklich überstehen möge.« Wagners Fluchtwege in und aus Thüringen finden ihren Abschluss unter dem Namen Dr. Widmann, mit Unterstützung des Jenaer Literaturprofessors Wolff, wiederum ermöglicht durch Liszts Einflussnahme und dessen letztes persönliches Geleit in Jena.

Ein Musikerschicksal? Das Schicksal eines Demokraten, eines Revolutionärs gar? Eine häufig gestellte Frage, an dieser Stelle und angesichts des weiteren Weges von Richard Wagner kaum zu beantworten. In Weimar findet am 28. August 1850 unter Liszts Leitung im Hoftheater die denkwürdige Uraufführung des *Lohengrin* statt, denkwürdig auch, weil sie zu Goethes Geburtstag und gleichzeitig mit der Einweihung des Herder-Denkmal stattfand.

Richard Wagner in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Auf der Suche nach besonders auffälligen Zeugnissen von Richard Wagner in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek wird man auf verschiedene Weise fündig.

Zu zwei Beispielen. Zunächst verzeichnen wir 2013 eine bibliografische Rarität. Nach einem Exemplar in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek von 1889 erschien 2012 in einer einmaligen Auflage von 444 Exemplaren ein Faksimile von *Der Ring des Nibelungen. Figurinen erfunden und gezeichnet von Prof. Carl Emil Doepler. »Seiner Majestät Wilhelm II, Deutschem Kaiser, König v. Preussen in tiefster Ehrfurcht gewidmet.«* Die aufwendig gestaltete Ausgabe aus dem Reprint Verlag Leipzig erregte angesichts des zweihundertjährigen Wagner-Jubiläums 2013 Aufmerksamkeit. Sie enthält die Kostümenwürfe Doeplers zum Ring des



Widmung »Herzlichsten Gruß und Wunsch, Seinem theuren Freunde Friedrich Nietzsche. / Richard Wagner, Oberkirchenrath: zur freundlichen Mittheilung an Professor Overbeck«

.....

Nibelungen für die ersten Bayreuther Festspiele 1876, versehen mit einem Begleittext der Schriftstellerin und Publizistin Clara Steinitz (1844–1931), dessen Erscheinungsjahr 1889 auch für das Doepler-Buch gilt, das daselbst nicht vermerkt ist. Dem Faksimile von 2012 ist ein Nachwort von Prof. Dr. Joachim Heinzle (geb. 1945) angefügt, emeritierter Professor für Germanische und deutsche Philologie, Autor maßstabsetzender Veröffentlichungen unter anderem zum Nibelungenlied. In den Texten, explizit in Heinzles Erklärungen zum historischen Bildmaterial liegt die eigentliche Bedeutung der überaus ansehens-, insbesondere aber lesenswerten Publikation von 2012. Dies betrifft beispielsweise die historischen Vorbilder der Entwürfe und deren weitreichende Wirkungen (Sängerin Madonna in Doeplers Walküren-Rüstung!), oder auch die Erwartungen und Enttäuschungen Richard Wagners und seiner Frau Cosima zu Doeplers Entwürfen. Zum Verständnis dieser Zusammenhänge ist am Anfang des Begleittextes von Clara Steinitz aus dem Jahr 1889 zu lesen: »... im Jubel über das geeinte Deutschland, über diesen endlich in Erfüllung gegangenen Völkertraum schlägt das junge Reich die holden Götter Griechenlands und Latiums in die Flucht, um den markigen, aus Edda und Skalda in die altdeutsche Literatur getragenen Gestalten in der auferstandenen Kaiserpracht Heimathsrecht zu verschaffen« heißt es da, offenkundig jenseits der Intentionen von Richard und Cosima Wagner. Der Ursprungsort Bayreuth und die von ihm ausgehende europaweite Verbreitung der Kostümentwürfe Doeplers nach der Uraufführung haben mit Sicherheit entscheidenden Einfluss auf die Darstellungs- und Interpretationsmuster der Wagner-Aufführungen im 19. und 20. Jh., auf das Wagnerbild insgesamt genommen.



Figurinen von Carl Emil Doepler: Rheintöchter



Wotan

Ebenfalls erwähnenswert ist die Widmung Richard Wagners an Friedrich Nietzsche zum Libretto des Parsifal aus dem Verlag Schott's Söhne von 1877, das der Komponist Friedrich Nietzsche 1878 zum Geschenk machte. Sie war Exponat der Jahresausstellung 2011/2012 *Reise in die Bücherwelt – Drucke der Herzogin Anna Amalia Bibliothek aus sieben Jahrhunderten* (Kat.Nr. 41). Die Widmung aus der Privatbibliothek Friedrich Nietzsches ist allgemein- und musikhistorisch von Bedeutung, da sie in Aussage und Intention als Zeugnis eines beginnenden Niedergangs der Freundschaft zwischen Wagner und Nietzsche gedeutet werden kann. Ausgangspunkt waren die gegensätzlichen Betrachtungen zum Parsifal als Erlösungsdrama, das der Atheist Nietzsche im Zusammenhang mit Wagners Hinwendung zur Kirche und zum Christentum als Beleidigung empfand. Wagners Selbstbetitelung als »Oberkirchenrath« ist ironisch zu verstehen.

In der Herzogin Anna Amalia Bibliothek befinden sich zur Zeit rund 1300 Titel an Primär- und Sekundärliteratur zu Richard Wagner, darunter aktuell herausragend die seit 1970 bei Schott erschienene, nach zwei Versuchen Anfang des vergangenen Jahrhunderts erste erfolgreiche Wagner-Gesamtausgabe oder als Einzeltitel die sich mit dem Antisemitismus Richard Wagners auseinandersetzenden biografischen Aufzeichnungen *Wer nicht mit dem Wolf heult* seines Urenkels Gottfried Wagner (Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1997. Vorwort Ralph Giordano). Im Ganzen verzeichnet der Bestand Bücher, Schriften, Notendrucke, Filme, Online-Ausgaben aus der Zeit zwischen 1842 und 2013 – ein über Jahrhunderte reichender, repräsentativer Kanon biografischer, einführender, darstellender, vergleichender wie kritischer Wagner-Literatur, Zeitzeugnisse des jeweiligen Wagnerbildes, geprägt von unterschiedlichen musik-

historischen, philosophischen, gesellschaftlichen, politischen Anschauungen und Hintergründen. Hervorzuheben sind von den älteren Veröffentlichungen im neunzehnten (zu Lebzeiten des Komponisten) und beginnenden zwanzigsten Jahrhundert Richard Wagners zehnbändige *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, erstmals erschienen zwischen 1871 und 1883, eine Vielzahl weiterer Wagner-Schriften zu Musik, Geschichte, Politik und Gesellschaft, darunter die das Wagnerbild entscheidend mitprägende Schrift über das Judentum in der Musik von 1869 (als Zeitschriftenbeitrag bereits 1850), Notendrucke seiner Werke natürlich, sowie Franz Liszts vielzählige Klavierbearbeitungen für zwei bis acht Hände zu Einzeltiteln und Auszügen aus Wagners Opern – Ausdruck der Verbindungen und Beschäftigung Liszts mit Wagner, auch des bürgerlich geprägten Zeitbedarfs nach Verbreitung und Vervielfältigung von Wagners Musik und Gedankengut, schließlich Ausdruck der Nähe zu Weimar als dem lisztgeprägten europäischen Ort.

Bücher und Literatur – Zeitzeichen in Bibliotheksschätzen, Spiegelbilder zu Musik und Gesellschaft, hier auch zur sich ständig verändernden geistig-musikalischen Szene im späten 19. Jahrhundert. Wie schon am Beispiel der Bibliothek von Franz Liszt, so ist dies auch am Bestand zu Richard Wagner in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nachzuweisen.

EBERHARD NEUMEYER

Literatur

Wilhelm Nicolai: *Richard Wagner*, Eisenach 1928. Aus: Bayreuther Bund, 1935, Folge 9.

Richard Wagner: *Musikleben*, Leipzig 1958.

Wenn Wagner ein Tagebuch geführt hätte, Budapest 1969.

Carl Emil Doeplers Kostümbilder für die Erstaufführung des Ring in Bayreuth, Leipzig 2012.

Das Magazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – ein unsichtbarer Speicherort unter Carl August (Teil 1)

Aufbau.....

Hört oder liest man »Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek verfügt über einen Bestand von rund 1,1 Mio. Bänden.«, wird sich mancher die Fragen stellen, wo und wie dieser Bestand untergebracht ist bzw. wie das zugehörige Magazin geplant werden muss, um alles platzsparend und konservatorisch korrekt unterbringen zu können. Zu bedenken ist dabei, dass Karten anders gelagert werden müssen als Bücher und dass für die Magazinierung von Zeitschriften wieder andere Gegebenheiten zu beachten sind, da zu schon vorhandenen Jahrgangsbänden noch zahlreiche weitere Jahrgänge folgen, und dass bei der Archivierung von Mikrofilmen wieder gesonderte Bedingungen vonnöten sind usw.

Mit dem Bau des Studienzentrums 2005 war die Projektierung eines Büchermagazins verbunden, das als sogenanntes Kompaktmagazin realisiert wurde und sich über zwei Etagen unterhalb des Platzes der Demokratie, unter dem Reiterstandbild von Carl August, erstreckt. Zum Verständnis für die Vorgänge rund um ein Kompaktmagazin werden im Folgenden einige ausgewählte Parameter und Voraussetzungen vorgestellt, beginnend mit der kleinsten Größe:

Buchformat

Standardmäßig wird in vier Buchformate unterschieden:

- Format A (Oktav): Buchrückenhöhe bis zu 25 cm
- Format B (Quart): Buchrückenhöhe von 25 cm bis zu 35 cm
- Format C (Folio): Buchrückenhöhe von 35 cm bis zu 45 cm
- Format D (Großfolio): Buchrückenhöhe über 45 cm

Diese Unterscheidung ist die Grundlage für eine gleichermaßen platzsparende und bestandsgerechte Lagerung in einem Magazin. Demgegenüber werden Bestände in öffentlich zugänglichen Lesebereichen in der Regel systematisch (fachlich) aufgestellt, wobei die Formate keine Rolle spielen.

Regaltiefe

- Für jedes Buchformat ist eine standardisierte Regaltiefe vorgesehen, die garantieren soll, dass zur Aufstellung der Bücher ausreichend Raum vorhanden ist. Ein höherer Buchrücken bedeutet in der Regel auch eine größere Buchbreite, die zwangsläufig ein tieferes Regal erfordert.

Regalmeter

- Messgröße für die Regalbodenstellfläche

Einzelregal

- Ein Einzelregal besteht aus mehreren übereinander liegenden Regalböden und ist nur von einer Seite aus zugänglich, wohingegen sogenannte Doppelregale von zwei Seiten aus begehbar sind.

Regalreihe

- Sie setzt sich aus mehreren Einzel- oder Doppelregalen zusammen. Im Tiefmagazin bilden 6 bzw. 7 Einfach- oder Doppelregale, die jeweils längs miteinander fest verbunden sind, eine Regalreihe, die ihrerseits auf einer Laufschiene steht.

Block

- Mehrere Regalreihen werden zu einem Block zusammengefasst. Wieviel Regalreihen zu einem Block gehören, hängt von der Raumgröße, baulichen Gegebenheiten

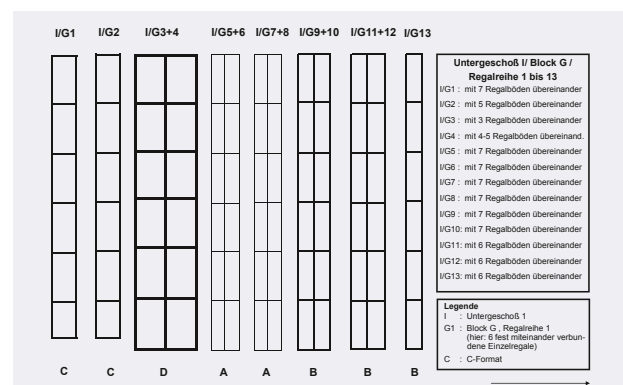
ten wie Stützpfeiler, tragende Wände u.ä. sowie von der Tiefe der installierten Regale ab. So können bei Regalen für kleinformatige Bestände auf Grund der geringeren Regaltiefe mehr Regalreihen bei derselben Raumgröße zusammengefasst werden als das bei den Regalen für großformatige Bände der Fall ist.

Regalbodenkapazität

- Hierunter versteht man die Durchschnittsgröße für die Anzahl der Bände, die nebeneinander im Regal stehen. Z.B. wird bei Bänden im A-Format davon ausgegangen, dass ca. 25–35 Bände pro Regalmeter aufgestellt werden können. Jede Bibliothek schätzt anhand ihres charakteristischen Bestandsprofils ein, von welcher Durchschnittszahl sie für ihre Magazinplanung ausgehen muss, um am Ende weder Platz zu verschwenden noch nach kurzer Zeit Platzmangel zu haben. So weiß man aus Erfahrung, dass bei historischen Beständen weniger Bände pro Regalmeter aufgestellt werden können als bei neuerer Literatur.

Gestaltung.....

Unabhängig von den im Rahmen der Baumaßnahme vorgegebenen Plangrößen für die geforderten Magazinkapazitäten wollten wir einmal genau wissen, wieviel Platz das Tiefmagazin nach Fertigstellung nun tatsächlich bietet, auch unter dem Aspekt teilweise bereits knapp werdender Stellflächen. Um Besonderheiten und Schwierigkeiten besser nachvollziehen zu können, war die Idee, das Tiefmagazin in vereinfachender Weise zu visualisieren.



Im Tiefmagazin sind 55 Blöcke vorhanden, wovon 44 für die Magazinierung des »normalen« Buchbestandes inklusive Zeitschriften zur Verfügung stehen. Von den verbliebenen 11 Blöcken sind 5 den Sonderbeständen der Bibliothek wie Rara, Karten und Fototheksbestand vorbehalten und 6 mit Beständen der Direktion Museen (Graphischen Sammlungen und Kunstgegenstände) de facto »fremdbelegt«.

Zur Visualisierung des Tiefmagazins wurde der entwickelte Skizzen-Prototyp anschließend auf jeden Block angewandt. Die kleinste Einheit auf den Plänen sind die Einzelregale, welche die Einzelregalreihen bilden und insgesamt einen Block wiedergeben. Eingetragen wurde stets die Signatur des ersten Buches, das auf dem obersten



Blick ins Tiefmagazin



Lothar Liebermann und Dieter Scheidemann beim Ausheben von Büchern im Tiefmagazin

Regalboden eines Einzelregals steht. Anschließend wurde das Format der in dem Einzelregal weiterhin untergebrachten Bücher kontrolliert und vermerkt. Schon dabei wurde sichtbar, dass in einigen großformatigen Regalreihen aus Platznot kleinformatigere Bestände untergebracht werden mussten.

Im Sinne einer optimierten Belegung und Planung ist es allgemein üblich und sinnvoll, dass entsprechend der Planzahlen die notwendige Anzahl formatgleicher Regale in räumlich nacheinander folgenden Blöcken installiert wird, d.h. dass Block für Block mit ein und demselben Regaltyp (A-Formatregal) ausgestattet wird und sich daran die Blöcke mit dem nächsten Regaltyp (B-Formatregal) anschließen usw. Nur eine solch kompakte Bauweise ermöglicht die optimierte Planung eines Magazins sowie einen effektiven Betriebsablauf beim Ausheben und Wiedereinstellen von Beständen wie z.B. im Rahmen der von Nutzern bestellten Bände.

Besonderheiten

Im Tiefmagazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek dagegen wurde durch die Visualisierung eine Eigentümlichkeit optisch offenbar: Nur in 21 der 55 Blöcke sind alle Regalreihen mit einem einheitlichen Regaltyp ausgestattet. Alle anderen Blöcke weisen unterschiedlichste Kombinationen verbauter Regaltypen auf. In nicht wenigen Blöcken springen die Regalreihen zwischen den verschiedenen Formaten hin und her und in einem Block wurden sogar alle vier Buchformate verbaut. Ein sehr anschauliches Beispiel ist der Block G: Die Regalreihen 1 und 2 weisen das C-Format auf, die Reihe 3 das D-Format, die anschließenden 2 Reihen das A-Format und die letzten 3 Reihen das B-Format (siehe Skizze, S. 9). Die Bau- und Fachplaner haben unter maximaler Ausnutzung des gebauten Raumvolumens zwar formal den geforderten Stellflächenbedarf der Bibliothek erfüllt, aber gezielte Planungen für eine platzsparende und raumökonomische Nutzung des Tiefmagazins durch die Bibliothek erheblich erschwert, wenn nicht fast unmöglich gemacht. Wenn man diese »verschachtelte« Regalierung in den Blöcken einmal runterbricht auf die Aufstellung der mehr als 1 Mio. Bände, zu denen jährlich mehr als 20.000 Bände hinzukommen, lässt sich die Schwierigkeit

sicher nachvollziehen. Für immerhin insgesamt 573 Einzelregalreihen ist die formatgerechte Aufstellung jedes Bandes unter seiner individuellen spezifischen Signatur zu planen und zu realisieren und von diesen 573 Regalreihen sind 51% im A-Format, 27% im B-Format, 12% im C-Format und 10% im D-Format, aber eben leider nicht in der erwarteten Reihenfolge, sondern verteilt über alle Blöcke ...

Neben der eben beschriebenen Besonderheit wurde etwas Weiteres deutlich. Wohl wissend, dass sich bei der Realisierung von Baumaßnahmen kapazitätsmindernde Faktoren nie ganz vermeiden lassen, waren wir nach der Visualisierung doch erstaunt, wie hoch ihr Einfluss auf die real verfügbare Stellfläche ist. Die folgenden Erläuterungen geben einen kleinen Einblick in die Ursachen:

- In den zwei Geschossen des Tiefmagazins gibt es Einbauten wie Rohre, Klimatechnik, Stromversorgung, Deckenabtreppungen etc., welche die Lagerkapazität um 1% mindern.
- Bei Kapazitäts- und Stellflächenplanungen in Bibliotheksmagazinen wird standardmäßig von Regalen mit einer Länge von 1,00 m ausgegangen. Konstruktionsbedingt (Dicke der Seitenwände inkl. Verstrebungen und Versteifungen) beträgt die reale Länge jedoch nur 0,97 m, wodurch die Lagerkapazität um weitere 3% gemindert wird.
- Bei der Planung eines Magazins oder Lagers muss grundsätzlich ein Bewegungsfaktor berücksichtigt werden, der garantieren soll, dass für unumgängliche Arbeiten an Regalen und Regalböden (z.B. Rückführungen oder Verschachtelungsmaßnahmen) ausreichend Raum und Platz vorhanden ist. Um diesen notwendigen Platzbedarf gewährleisten zu können, haben wir als Mindestmaß einen Regalboden (ca. 1 m) pro Einzelregalreihe, die jeweils 6 bzw. 7 m lang ist und zwischen 24 bis 36 Regalböden umfasst, angesetzt. Das macht bei 573 Einzelregalreihen also 573 m, die als Bewegungsfläche beansprucht werden. Das entspricht 3% der Summe aller Regalböden, was heißt, dass die Lagerkapazität um weitere 3% reduziert wird.

Im Ergebnis bleibt festzuhalten, dass die real nutzbare Stellfläche rund 7% geringer ausfällt als bauseitig erwartet bzw. gefordert.

Sachverhalt	Spezifikation	DIN-Fachbericht 13/2009	Magazinierungspraxis in HAAB
Anzahl aufgestellter Bände pro laufendem Meter	A und B-Format	25–35	35–40
	C und D-Format	15–20	10–15
Brutto-Kapazität in Bänden	50 Blöcke	731.610	918.449
Kapazitätsminderungen (technische Einbauten, Bewegungsfaktor u.a.)	gesamt	9 %	7 %
Netto-Kapazität in Bänden	50 Blöcke	665.765	854.158

In der Tabelle sind die Untersuchungsergebnisse zusammengefasst. Zur weiteren Veranschaulichung wurde hier nicht nur die Magazinierungspraxis in der HAAB betrachtet, sondern bezüglich Belegung und Stellflächenauslastung ein Vergleich mit den Forderungen des DIN-Fachberichtes 13 aus dem Jahr 2009 angestellt. Aus diesem Vergleich kann man entnehmen, dass bei strenger Auslegung dieser aktuellen DIN-Anforderungen und unter Berücksichtigung der 6 Blöcke für die Direktion Museen die Magazinkapazität um rund 20% geringer ausfällt. Was nun, wenn trotzdem alle Bestände in Anlehnung an die

Ursprungsplanungen untergebracht werden sollen? Eine Folge ist, dass der Bestand zwangsläufig dichter als obligatorisch aufgestellt werden muss. Statt der üblichen 25–35 Bände A-Format pro Regalmeter werden 35–40 Bände aufgestellt. Das zieht wiederum nach sich, dass der Bewegungsfaktor zunehmend Richtung Null tendiert, so dass bei Rückführungen von Beständen immer wieder Stellfläche fehlt. Um die Bestände dennoch unterzubringen, sind wiederum vorab teils aufwendige Rückaktionen notwendig, wobei die vorhandene Aufstellung weiter verdichtet wird. In absehbarer Zeit muss eine Lösung für die sich immer deutlicher abzeichnende Stellflächenknappheit gefunden werden. Wir hoffen, die derzeit durch die Direktion Museen belegten 6 Blöcke wieder zu unserer eigenen Verfügung zurückzuerhalten, denn immerhin entsprechen sie rund 13% der gesamten Magazinstellfläche. Insbesondere dieser Umstand ist eine Ursache für die sehr viel zeitigere Erschöpfung der ursprünglich geplanten Stellflächenkapazität zur Aufstellung der Bibliotheksbestände.

Welche Fragestellungen es beim Betrieb eines Magazins noch gibt, wie es weitergeht mit der Magazinplanung und vor allem welche Lösungen gefunden werden konnten, davon soll in einem der nächsten Hefte berichtet werden.

ANDREA HEIST

Wir haben es geschafft – 20 Jahre Konversion der alphabetischen Zettelkataloge in der Bibliothek. . . .

Ein Werk mit dem Titel *Abbildung eines auf dem Cammergute zu Ober-Weimar befindlichen Ochsen von 1824* war eines der ersten, das die Kolleginnen und Kollegen der Bibliothek in den Verbundkatalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes einbrachten. Denn mit Karten aus dem Alphabenteil A bis Abh startete am 1. Oktober 1993 das durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierte Projekt *Maschinenlesbare Erfassung der Altbestandsnachweise 1501–1850* (ABE-Projekt). Heute, nach genau zwanzig Jahren, sind die Bestände komplett im Online-Katalog der Bibliothek nachgewiesen und weltweit abrufbar. Dazu mussten 809 Katalogkästen durchblättert, jede einzelne der ca. 750.000 Katalogkarten in Augenschein genommen und die Angaben zu ca. 530.000 Titeln erfasst werden.

Im Jahr 2000 wurde das ABE-Projekt abgeschlossen und ab 1. Januar 2001 ging es mit den Titeln der Erscheinungsjahre 1851 bis 1995 nahtlos weiter. Dafür standen uns verschiedene Projekt- und Spendenmittel zur Verfügung. Im Laufe der Jahre konnte die Katalogkonversion mit unterschiedlicher Intensität fortgesetzt werden. Die Zahl der eingesetzten Mitarbeiterinnen musste aber kontinuierlich reduziert werden, sodass seit März 2011 nur noch eine halbe Projektstelle für eine Diplombibliothekarin zur Verfügung stand. Ein absehbarer Abschluss der Arbeiten im Hause war damit unrealistisch geworden, sodass die Firma Medea Services beauftragt wurde, die Arbeiten zu Ende zu führen. Die sehr erfahrene und professionell arbeitende Firma hat durch den Einsatz einer größeren Zahl parallel

arbeitender Mitarbeiter die noch fehlenden 41.000 Titel gemäß unseren detaillierten Erfassungsvorgaben in nur fünf Monaten in den Verbundkatalog eingebracht. Nunmehr müssen wir lediglich noch Prüf- und Nacharbeiten durchführen sowie einige Hundert Sondermaterialien wie z. B. Musikalien und Schulschriften, die im Projekt nicht erfasst werden konnten, aufarbeiten.

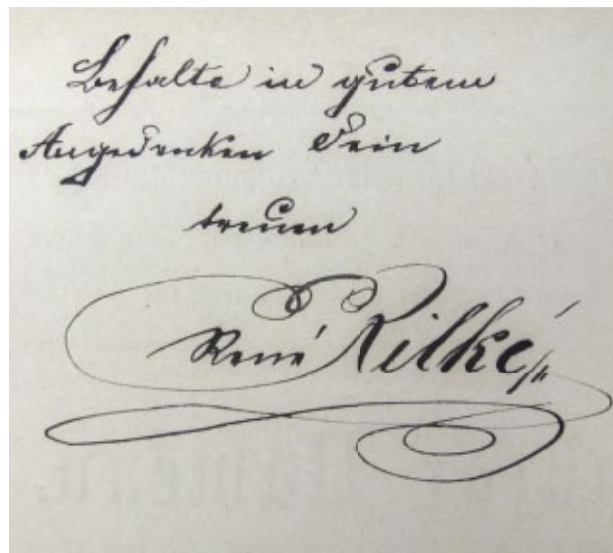
Auf dem langen Weg haben sehr viele Kolleginnen (und ein Kollege) zum Gelingen des Vorhabens beigetragen. Für eine Reihe von ihnen war die Arbeit in der Konversion auf befristeten Verträgen der Einstieg in die Berufstätigkeit, andere gehörten zur Stammbesellschaft. Ihnen allen ist für das unermüdliche Engagement bei den manchmal mühsamen und schwierigen Arbeiten zu danken.

Für die Bibliothek war das Projekt immer wieder Motor für Innovationen: Es diente 1993 als Start in das EDV-Zeitalter. Die Bibliothek war die erste in Thüringen, die mit der Verbundkatalogisierung begann. Die Arbeit im ABE-Team hatte Pilotfunktion für die Organisation von Projektarbeit im Haus. Nach dem Brand konnte, auf Grundlage der Konversionsdaten, schnell eine bis heute benötigte Verlust- und Schadensdatenbank aufgebaut werden. Die Nachfrage nach unseren Beständen ist durch den vereinfachten und weltweiten Zugang stark gestiegen, was wesentlich zur Profilierung und besseren Wahrnehmung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek beiträgt.

BRIGITTE BECKER-EBENAU



Widmungsexemplar von Rainer Maria Rilke für seine Mutter, Phia Rilke, 1889



Vom Glück unverwechselbarer Bücher: Bemerkenswerte Provenienzen im Projekt Wiederbeschaffung historischer Drucke

Wer ein jahrhundertealtes Buch zur Hand nimmt, sucht gern nach Indizien für dessen wechselvolle Reise durch Epochen und Sammlungen oder sichtbare Details, die Rückschlüsse auf den Kontext seiner Nutzung erlauben. Mit Kenntnissen der Einbandforschung ist es beispielsweise möglich, einen individuell gefertigten Einband bestimmten Regionen oder Werkstätten zuzuordnen. Über Kennzeichen des Besitzes wie Supralibros, Exlibris, Stempel oder den geschriebenen Namen lassen sich frühere Besitzer identifizieren. Letzterer überliefert auch die persönliche Handschrift. Weitere Eintragungen, Kauf- und Schenkungsvermerke, Widmungen und vor allem zeitliche Angaben können spärlich überlieferte Biografien ergänzen. Und schließlich geben Unterstreichungen, Anmerkungen und Kommentare wertvolle Hinweise zum Lektüreverhalten sowie zur Rezeption und möglichen Interpretation historischer Texte. Solche Merkmale machen ein Buch unverwechselbar und je nach Blickwinkel interessant für Forscher verschiedenster Fachrichtungen. Sie sind starke Argumente für den Erhalt historischer Buchbestände. Bei der bibliothekarischen Arbeit gehört es zu den spannendsten Aufgaben, provenienzhistorische Zusammenhänge zu dokumentieren und öffentlich zugänglich zu machen. Das dafür an deutschen Bibliotheken standardmäßig eingesetzte Erschließungsmodell wurde an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek entwickelt. Voraussichtlich ab 2014 werden Provenienzen nicht mehr nur in den Exemplardaten einzelner Bibliothekskataloge, sondern in übergeordneten Datenbanken recherchierbar sein, was die Chance auf neue, bisher nicht sichtbare Zusammenhänge eröffnet und dazu beitragen kann, Teile von zerstreuten Sammlungen zumindest virtuell wieder zusammenzuführen.

Im Projekt *Wiederbeschaffung historischer Drucke* der Herzogin Anna Amalia Bibliothek sorgen die Bemühungen um den Ersatz von 50.000 Brandverlusten für einen regen

Zuwachs an Büchern aus unterschiedlichsten Quellen. 38.000 Exemplare konnten bereits integriert werden. Sie stammen z. B. aus großen fürstlichen Sammlungen und kleineren Adelsbibliotheken, Schriftsteller- und Gelehrtenbibliotheken, Lesegesellschaften und Leihbüchereien, Gymnasialbibliotheken oder Sammlungen bekannter Bibliophiler. Die Namen unzähliger Vorbesitzer wurden dokumentiert, darunter auch bekannte wie Gerhard Tersteegen, Hans Carossa, Ernst Stadler, Carl Friedrich Gauß, Alexander von Humboldt oder Gaspard Spontini. Viele interessante Provenienzexemplare gelangen mehr oder weniger zufällig in die Bibliothek. So knüpfte z. B. die als Ersatzexemplar für einen Brandverlust erworbene *Vollständige Einleitung zu der Teutschen Staats- Reichs- und Kayser-Historie* von Simon Friedrich Hahn, Halle und Leipzig 1721–1742, unerwartet einen Bezug zu Goethe. Die Bände tragen das Exlibris seines Frankfurter Freundes Peter Hieronymus Schloßer, dessen Bibliothek der Dichter sehr schätzte und mehrfach nutzte.

Im Folgenden sollen drei Erwerbungen der letzten Zeit vorgestellt werden, die auf Grund ihrer bemerkenswerten Provenienz die Weimarer Sammlung besonders bereichern.

In den Jahren 2006 und 2013 wurde die Bibliothek des Sachsen-Weimarschen Kammerrats Georg August von Breitenbach (1731–1817) versteigert, welche 1945/46 zusammen mit dem Grundbesitz Bucha bei Memleben enteignet und an die Universitäts- und Landesbibliothek Halle verbracht worden war, die sie später restituierte. Mit der Auktion ergab sich die seltene Gelegenheit, die Bibliothek eines heute nahezu vergessenen, seinerzeit jedoch hoch geschätzten, überaus produktiven und vielseitigen Schriftstellers aus der Zeit und dem unmittelbaren Umfeld der Weimarer Klassik zu erwerben. Ein 1804 erschienenes kommentiertes Verzeichnis der Schriften Breitenbachs verzeichnet bereits 41 Werke. Er beschäftigte sich mit ver-



Exlibris Georg August von Breitenbauchs

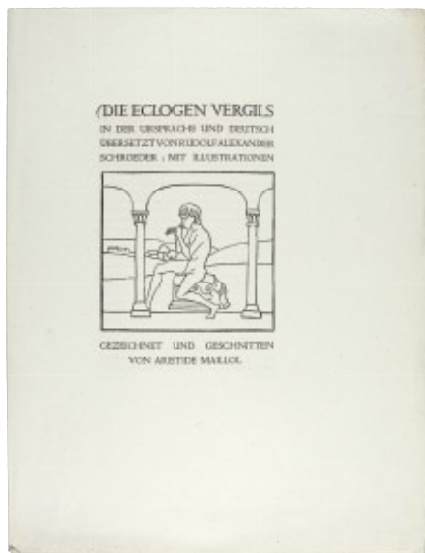
trauten Themen der Klassik, so schrieb er zur Mythologie, Geschichte und Gesellschaft der griechischen Antike, fertigte Übersetzungen antiker Autoren an und veröffentlichte eigene Gedichte. Darüber hinaus verfasste er historische Abhandlungen, darunter Biografien der ottonischen Herrscherinnen Adelheid und Mathilde, zahlreiche landes- und völkerkundliche Werke, etwa zu Griechenland, der Krim und Georgien, Asien und Afrika sowie verschiedene Lehrbücher. Lobend über sein Werk äußerten sich u. a. Lessing, Wieland, Sophie von La Roche, Böttiger, Heyne und Gellert. Breitenbauch war Mitglied mehrerer gelehrter und literarischer Gesellschaften. Seine Bibliothek baut auf der Büchersammlung der Vorfahren auf, wuchs offenbar aber vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer umfangreichen Arbeitsbibliothek an. In Weimar befinden sich heute ca. 300 Titel in 355 Bänden. Ausgaben, die bereits in der Weimarer Sammlung vorhanden waren, wurden bis auf wenige Ausnahmen nicht erworben. Die meisten Exemplare liegen in einfachen, unbeschnittenen Pappbänden vor. Innen finden sich teilweise Notizen von der Hand Breitenbauchs, inhaltliche Zusammenfassungen, Verweise und Kommentare. Einen weiteren Teil der Bibliothek ersteigerte 2006 die ULB Halle.

Im Herbst 2012 wurden auf einer Münchner Auktion Bücher aus der Bibliothek Franz von Baaders (1765–1841), eines bedeutenden Vertreters der Philosophie der Romantik, angeboten. Sie gehörten zur Sammlung des 2011 verstorbenen Literaturwissenschaftlers Friedhelm Kemp, der sie 1984 aus dem Nachlass des Baader-Forschers Eugène Susini erworben hatte. Von den insgesamt 17 unmittelbar aus Baaders Besitz stammenden Ausgaben verschiedener Autoren wurden 13 für Weimar ersteigert, darunter auch zwei Ersatzexemplare für Brandverluste. Die Exemplare sehen äußerlich sehr unscheinbar aus und weisen teilweise stärkere Benutzungsspuren auf. Jedoch erlangen sie

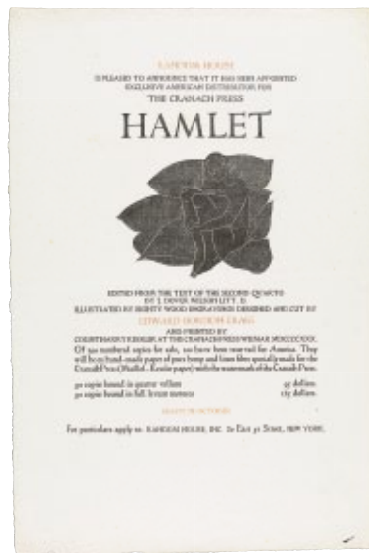
unschätzbaren Wert durch die ungewöhnlich zahlreichen von Baader hinterlassenen Kommentare und Anmerkungen, welche schon bald genauer untersucht und in den Kontext seiner eigenen Werke gestellt werden könnten. An der Technischen Universität Dresden wird erstmals eine kritische Edition ausgewählter Texte Franz von Baaders vorbereitet, für den Herbst ist eine internationale Fachtagung geplant.

Im vergangenen Jahr erhielt die Bibliothek das Angebot, Bücher aus dem Vorbesitz von Rainer Maria Rilke (1875–1926) zu sehr entgegenkommenden Konditionen anzukaufen. Sie hatten sich bis zuletzt im Besitz der Familie befunden und waren offensichtlich 1949 nicht mit dem Weimarer Rilke-Archiv nach Fischerhude bei Bremen umgezogen, sondern in Weimar verblieben. Die kostbare Sammlung bedeutet für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek nicht nur eine Bereicherung ihrer Bestände, sondern auch eine Kompensation für die mehr als achtzig beim Brand vernichteten oder stark beschädigten Rilke-Ausgaben. Sie enthält 41 Widmungsexemplare zeitgenössischer Autoren und Übersetzer, 7 Exemplare mit Besitzvermerk Rilkes sowie weitere Bücher ohne Besitzvermerk, die jedoch auf Grund von Hinweisen in der Rilke-Literatur dem Dichter zugeordnet werden können. Lektürespuren hat er in den Büchern nicht hinterlassen, allenfalls finden sich die behutsam mit Bleistift eingetragenen Initialen RMR. Zu manchen Schenkungen sind im Briefwerk Dankschreiben oder Erwähnungen überliefert, z. B. im Fall von Arthur Schnitzlers *Lieutenant Gustl* von 1901 oder dem äußerst seltenen Privatdruck *Gedanken über den Krieg* von Karl von der Heydt aus dem Jahr 1917. Unter den Autoren finden sich weiterhin Siegfried Trebitsch, Arthur Holitscher, Jakob Wassermann, Georg Kaiser, Reinhard Johannes Sorge, Ernst Rutra u. a. Der kleine Gedichtband *Mitwelt* von Claire Studer knüpfte 1918 den Kontakt zu der unter ihrem späteren Namen Claire Goll bekannt gewordenen Autorin. Die erworbenen Bände stammen aus Rilkes Pariser und Münchner Zeit. Bücher aus den Pariser Jahren sind besonders rar, da Rilke nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht in seine Pariser Wohnung zurückkehren konnte und sein persönlicher Besitz versteigert wurde. Die meisten Widmungsexemplare sind 1918 und 1919 datiert oder um diese Zeit erschienen. Es ist anzunehmen, dass Rilke sie nach der Auflösung der Münchner Wohnung nicht mit an seinen letzten Wohnort Château Muzot in der Schweiz mitgenommen hat. Der überwiegende Teil seiner dortigen Bibliothek gelangte später in die Schweizerische Landesbibliothek Bern. Neben den Bänden aus Rilkes Vorbesitz konnten auch 12 Exemplare aus dem Nachlass seiner zuletzt in Weimar lebenden Mutter Phia Rilke erworben werden. Der zweibändige Unterhaltungsroman *Doktor Rameau* von Georges Ohnet, Stuttgart, Engelhorn, 1889, ist ein Geschenk des damals vierzehnjährigen Sohnes, versehen mit einem kleinen Widmungsgedicht: *Mag dieses Buch Dich oft erfreuen / Es bring' dir Stunden froh und licht / Und willst du der Lectüre dich erweisen / Vergiss dabei den Geber nicht! / Und denk in Freud und Leid und Weh / An Deinen treulichen / René / Weihn. 1889.*

KATJA LORENZ



Prospect zur deutschen Ausgabe der Eclogen Vergils



Prospect zur englischen Ausgabe von Shakespeares Hamlet

Seltene Exponate: Leihgaben für die Ausstellung 100 Jahre Cranach-Presse

Die Ausstellung 100 Jahre Cranach-Presse – Buchkunst aus Weimar, die vom 28. März 2013 bis 10. August 2014 im Renaissanceaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek gezeigt wird, stützt sich überwiegend auf Sammlungsgegenstände aus den Beständen dieser Bibliothek. Dazu zählen neben den berühmten Ausgaben der Eclogen Vergils mit Holzschnitten von Aristide Maillol von 1926, Shakespeares Hamlet in Gerhart Hauptmanns Übersetzung mit den Grafiken Edward Gordon Craigs von 1929 und dem Hohelied Salomos, illustriert von Eric Gill (1931), auch zahlreiche seltene Kriegsdrucke, Broschüren und politische Schriften. Vorläuferprojekte des Insel-Verlags (Nietzsches Also sprach Zarathustra und Homers Odyssee), an denen Harry Graf Kessler und zum Teil auch Henry van de Velde beteiligt waren, Vergleichsstücke deutscher und englischer Pressen sowie zeitgenössische Produktionsfotografien und zwei Drucke, die das Nachleben der Cranach-Presse dokumentieren (Longus, Daphnis und Chloe, 1935 und Hauptmann, Der große Traum, 1942) zeigen Kesslers bibliophiles Projekt in seinem kulturgeschichtlichen Kontext. Wer allerdings die Ausstellung und den dazu erschienenen Katalog genauer betrachtet, stößt auf einige Stücke, die als Leihgaben zum Gelingen der Ausstellung beitragen. Da nur ein Teil von ihnen im Katalog enthalten ist, und weil dort die entsprechenden Einträge kurz ausgefallen sind, sollen diese interessanten Sammlerstücke hier einmal etwas ausführlicher vorgestellt werden:

Dolbins Kessler-Portrait

Benedikt Fred Dolbins Portrait von Harry Graf Kessler begegnet im Ausstellungskatalog als Frontispiz gleich gegenüber der Titelseite. Dolbin war besonders in den 1920er Jahren ein erfolgreicher Pressezeichner, Buchillustrator und Karikaturist. Die mit wenigen rasanten Strichen hingeworfene, undatierte Bleistiftzeichnung zeigt Kessler im Alter und stellt damit ein Gegenstück zu Munchs Bild des jungen Grafen dar. Die Leihgabe kommt aus dem Deutschen Literatur-Archiv Marbach, wo ein großer Bestand an

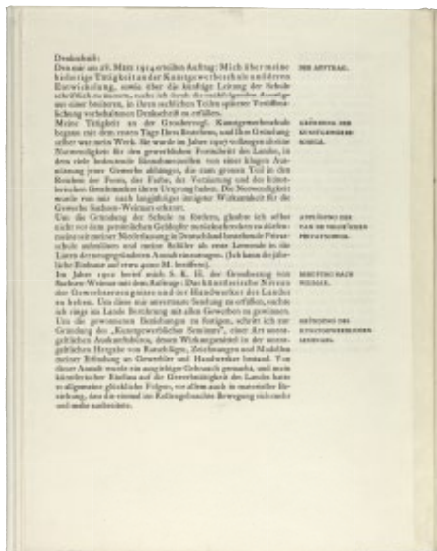
Kessler-Autographen, u.a. Briefe und seine Tagebücher aufbewahrt werden.

Werbeprospekte der Cranach-Presse

Ein zeitgenössischer Prospect im Format 36 × 24 cm wirbt in englischer Sprache für die englische Ausgabe des Hamlet auf der Textbasis der Zweiten Quartausgabe (»SECOND QVARTO«). Als Verleger tritt Emery Walker (London) in Erscheinung. Der Druck in Schwarz und Rot mit Preisangaben in Guineen und Pfund wird von einer der Originalillustrationen aus der Hamlet-Ausgabe (Soldat mit Schild) begleitet. Drei verschieden ausgestattete Versionen werden beschrieben, als Erscheinungsdatum wird der Monat Juli ohne Jahreszahl angegeben (»READY IN JULY«). Auf der Rückseite werden frühere Drucke der Cranach-Presse vorgestellt (u.a. die Eclogen Vergils) sowie spätere Ausgaben angekündigt (das Hohelied Salomos und die Duineser Elegien von Rainer Maria Rilke).

Ein zweiter Hamlet-Prospect (35,5 × 24 cm) war für den amerikanischen Markt bestimmt: Das ebenfalls zweifarbig schwarz-rot gedruckte Stück zielt die Hamlet-Vignette vom Frontispiz der Originalausgabe (Hamlet auf Kissen). Die Ganzlederausgabe zu 125 Dollar und die Halbpergamentausgabe für 95 Dollar sollten dabei vom Verlag Random House, New York, vertrieben werden. Hier wird als Fertigstellungsdatum der Monat Oktober (»READY IN OCTOBER«), ebenfalls ohne Jahresangabe genannt. Auf der Rückseite wird aus dem einführenden Text von Professor John Dover Wilson zitiert, der unter anderem seine Textauswahl für den Druck der Cranach-Presse begründet. Beide Stücke sind Leihgaben der Graphischen Sammlungen, Direktion Museen der Klassik Stiftung Weimar.

Ein Prospect, der auf vier Seiten (32,5 × 25 cm) in Schwarz-Rot-Druck für die deutsche Ausgabe der Eclogen des Vergil wirbt, führt fünf verschiedene Ausführungen auf: eine Halbpergamentausgabe zu 220 Mark, ein Maroquin-Handeinband zu 280 Mark sowie eine Luxausgabe auf



Denkschrift von Henry van de Velde, 1915



Zeugnis von Harry Graf Kessler für den Drucker Gustav Lepenies

Seiden-Hanf-Papier mit Sonderabdrücken der Holzschnitte (Halbpergament 800 Mark, Maroquin-Handeinband 875 Mark) und die auf Pergament gedruckte Ausgabe (nur acht Exemplare) für 2000 Mark. Das Deckblatt des Prospekts ist in Satz und Illustration identisch mit der Vergilausgabe. Außerdem wurden die dort im Text gedruckten Initialen I und D auch für das Werbeblatt verwendet.

Als gemeinsame Ausgabe der Cranach-Presse und der Hogarth Press von Virginia und Leonard Woolf wird in englischer Sprache die Übersetzung von Rainer Maria Rilkes Duineser Elegien beworben. Der nur einseitig in Rot und Schwarz bedruckte, schmucklose Bogen (29,5 × 18,5 cm) gibt die Preise für 200 Halbpergamentbände auf Kessler-Maillol-Bütten mit je drei Guineen und für die acht auf Pergament gedruckten Luxusausgaben mit je 25 Guineen an. Die als Leihgaben eingegangenen Prospekte zu den Ecloguen und den Duineser Elegien stammen aus der Sammlung von Beate Dorfner-Erbs (Weimar).

Rückblick und Rechtfertigung

Die Denkschrift von Henry van de Velde zur Kündigung seiner Stellung als Leiter der Kunstgewerbeschule ist eine seltene Quelle zur Geschichte dieser Institution, aber auch zur gesellschaftlichen und kulturellen Situation Weimars zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Die vorliegende Leihgabe aus dem Besitz von Beate Dorfner-Erbs ist von Otto Dorfner – wahrscheinlich erst nach 1945 – in einen Pergamentumschlag mit goldgeprägtem Titel und Zierlinien gekleidet worden. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek selbst verfügt nur über eine maschinenschriftliche Kopie des Textes, die mit »Ehringsdorf, im Oktober 1915« datiert ist.

Exponate zur Satz- und Drucktechnik

Die folgenden Leihgaben sind im Ausstellungskatalog nicht enthalten:

Die Tiegeldruckpresse, mit der das Prinzip des Hochdrucks verdeutlicht werden soll, fand als Leihgabe der Weimarer

Pavillon-Presse Eingang in die Ausstellung. Die Cranach-Presse selbst druckte auf einer sehr viel größeren Albion-Presse, die auf einer der zeitgenössischen Produktionsfotografien in der Ausstellung zu sehen ist. Satzwerkzeuge wie sie auf diesen Fotografien gezeigt werden, liegen als Leihgabe von Frank Sellinat (Weimar) in Vitrine 18 aus und veranschaulichen die damals angewendete, sorgfältige Technik. Ein Zeugnis von Harry Graf Kessler für den Drucker Gustav Lepenies vom 2. November 1931 gehört ebenfalls zu den Leihgaben der Graphischen Sammlungen, Direktion Museen der Klassik Stiftung Weimar. Als Schreibmaschinenmanuskript auf dem Briefpapier der Cranach-Presse (Kohlstraße 2) mit der Unterschrift Kesslers stellt es ein wichtiges Dokument zur Geschichte der Presse dar.

Munchs Kessler-Portrait

Der unter den »Modernen« hoch angesehene norwegische Expressionist Edvard Munch malte zwei Portraits von Harry Graf Kessler. Das im Juli 1906 entstandene Ölgemälde im Format 200 × 84 cm wird in der Berliner Nationalgalerie (Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz) aufbewahrt. Das Bild zeigt den 38jährigen Kessler lebensgroß als Flaneur. Die Reproduktion stellt innerhalb der Ausstellung 100 Jahre Cranach-Presse gewissermaßen das Pendant zu Dolbins Altersbild dar.

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek dankt allen Leihgeberinnen und Leigebnern für das entgegengebrachte Vertrauen.

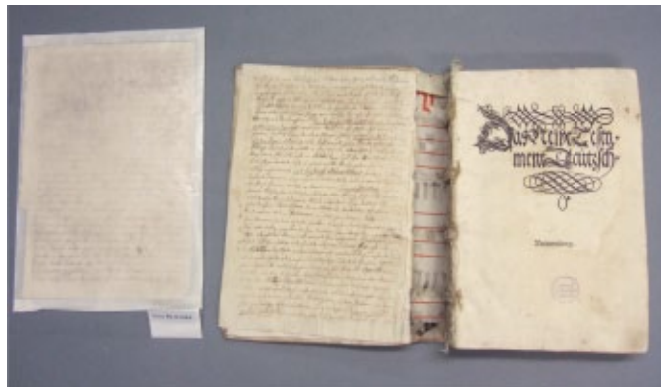
JOHANNES MANGEI

Literatur

100 Jahre Cranach-Presse. Buchkunst aus Weimar. Bearbeitet von Hans Zimmermann im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Berlin 2013. Bibliotheksausgabe: Euro 19,90 (siehe SupraLibros, Heft 13, Mai 2013).



Das Septembertestament von 1522 vor der Restaurierung: Als Einbandmaterial wurde Pergamentmakulatur verwendet. Ein Vorsatzpapier mit einem handschriftlichen Eintrag eines Vorbesitzers ist vollständig gelöst, der Rücken im Gelenk beschädigt.



Neben den gelösten Vorsatzpapieren zählen zudem Risse im Falzbereich des Einbands und defekte Bünde zum Schadensbild.

Die Restaurierung brandgeschädigter Pergamenteinbände – Ein von der Friede Springer Stiftung gefördertes Projekt

»... denn alles setzt sich in der Welt nach einem Erdbeben, Brand und Überschwemmung so geschwind als möglich in seine alte Lage ...«

Johann Wolfgang von Goethe, 1797

Diese Worte Goethes beschreiben anschaulich die Situation in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach dem verheerenden Brand vom 2. September 2004. Auch hier zielten alle Maßnahmen darauf ab, die Folgen der Katastrophe so rasch als möglich zu bewältigen. Doch angesichts der immensen Schäden schien dies zunächst eine Utopie zu sein. Denn das Feuer hatte in nur wenigen Stunden das zum UNESCO-Welterbe gehörende historische Bibliotheksgebäude und den in Jahrhunderten gewachsenen Buchbestand auf das Schwerste geschädigt. Einen Bestand, für dessen Entwicklung Goethe dereinst persönlich Sorge trug und der nun zu fast einem Fünftel durch den Brand in Mitleidenschaft gezogen worden war.

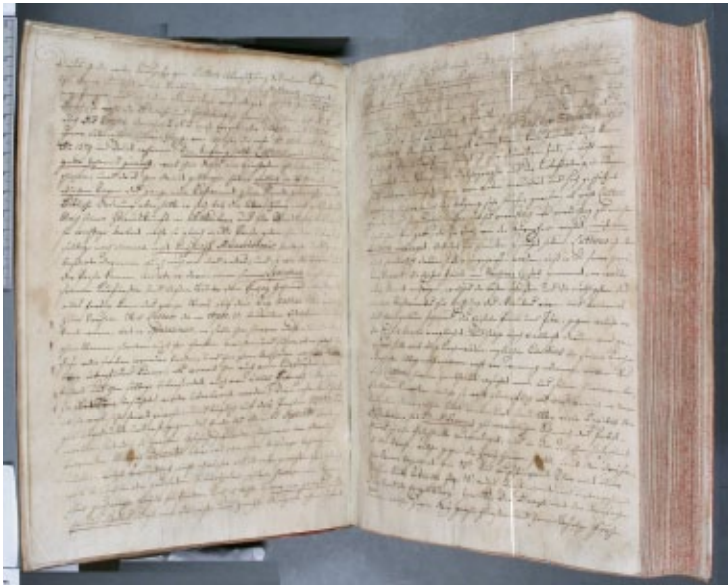
Insgesamt wurden rund 118.000 kulturhistorisch bedeutende Bücher aus fünf Jahrhunderten, abhängig von ihrem Standort in der Bibliothek, auf unterschiedliche Weise geschädigt: so trugen ca. 62.000 Bücher unmittelbare Brand-, Hitze- und Löschwasserschäden davon (ca. 37.000 Einbandschäden und 25.000 sog. Aschebücher), während rund 56.000 Bände durch Ruß, Rauch und Pestizide kontaminiert wurden. Weitere 50.000 Bücher, wie auch 37 Ölgemälde, gelten als verloren. Bis heute konnten im Rahmen der Mengenrestaurierung rund 34.000 Einbände mit mehr oder weniger starken Brandschäden und 2.100 Aschebücher mit insgesamt fast 400.000 Blatt restauriert werden.

Ein Erfolg, der dem Engagement vieler zu verdanken ist. Besonders hervorzuheben ist dabei die schnelle und großzügige Unterstützung der Friede Springer Stiftung, die ein von der GAAB beantragtes Projekt zur Restaurierung brandgeschädigter Pergamenteinbände mit 122.000 Euro förderte. Mit dieser besonderen Zuwendung konnte ein Teil der durch Hitze und Löschwasser geschädigten Pergamenteinbände teils gesichert, teils vollrestauriert werden. Die HAAB verfügt nicht über die personellen Ressourcen zur

Restaurierung einer großen Zahl an Einbänden. Von den bisher bearbeiteten insgesamt 34.000 brandgeschädigten Büchern wurden daher nur 5.000 Bände mit geringeren Schäden intern durch Buchpfleger und Studierende der Restaurierungswissenschaften gesichert. Weitere 14.000 Bücher konnten schon nach der Erstversorgung im Zentrum für Bucherhaltung in Leipzig wieder in den Bestand integriert werden. Die Aufträge für die aufwändigen Restaurierungen der Einbandschäden an 15.000 Büchern wurden hingegen an freie Werkstätten vergeben. Um Transparenz und Wettbewerb zu gewährleisten, erfolgt die Auftragsvergabe grundsätzlich im Rahmen von öffentlichen Ausschreibungen. So auch im Fall des von der Friede Springer Stiftung geförderten Projekts. Die Aufträge zur Restaurierung der Pergamenteinbände erhielten im Mai und November 2011 fünf fachkundige und leistungsfähige Bieter: Conrest GmbH in München, Buchbinderei Obermeier in Rottenburg, Buchgalerie Mergemeier GmbH in Düsseldorf, Buch – Kunst – Grafik Alfred Stemp in Eichenau, Bucheinbandgestaltung & Buchrestaurierung Simone Püttmann in Ludwigsburg.

Grundlage für die Bearbeitung sind detaillierte Vorgaben der Bibliothek, die anhand von Musterrestaurierungen ermittelt und in sog. Leistungsbeschreibungen festgelegt worden sind. Durch die Maßnahmen sollen die Bücher wieder benutzbar werden, wobei der Erhalt der originalen Substanz höchste Priorität besitzt. Auf Retuschen wird grundsätzlich verzichtet. Die Qualität der Restaurierung soll durch Probestände, eine umfassende Dokumentation der Maßnahmen und eine abschließende Qualitätskontrolle der Herzogin Anna Amalia Bibliothek gesichert werden. Die Restaurier- und Ergänzungsmaterialien werden von der Bibliothek geprüft und mit den Büchern an die Auftragnehmer ausgegeben, wodurch die Nachhaltigkeit und die Wirtschaftlichkeit der Restaurierung garantiert werden soll.

Das Spektrum der Schäden an den Einbänden ist breit gefächert: so hatte das Pergament auf die extreme Einwirkung von Feuer, Hitze und Löschwasser vor allem mit



Nach der Restaurierung: geschlossene Risse, angesetzte Bünde und ergänzte Fehlstellen. Die Vorsatzpapiere wurden wieder verbunden und neu eingehesft.



Nach der Restaurierung: Die Risse im Falzbereich des Einbandes wurden mit Japanpapierlaminat und Störleim geschlossen.

Schrumpfungen und der Ablösung der Pergamentbünde und -überzüge reagiert. Die Folge waren mehr oder weniger starke Verformungen des Materials. Daneben zählen Fehlstellen im Pergament, lose Kapitale, defekte Bünde und Heftungen, aufgestoßene Ecken und Kanten, lose Blätter sowie Risse und Verklebungen innerhalb des Buchblocks zu den typischen Schadensbildern.

Die Bearbeitung von Pergament stellt aufgrund der Hygroskopizität des Materials immer eine besondere Herausforderung dar: so reagiert die unter Spannung getrocknete Haut sehr empfindlich auf Feuchtigkeit, die sie je nach Luftfeuchte aufnimmt bzw. abgibt, was zur Verformung bzw. zur Versprödung führen kann. Um die durch Hitze- und Wassereinwirkung verursachten Deformierungen des Pergaments glätten zu können, müssen die Einbände deshalb über einen relativ langen Zeitraum unter mäßigem Druck in einer sogenannten Klimakammer vorsichtig befeuchtet werden. Auch die Trocknung der so bearbeiteten Pergamente darf nicht abrupt, sondern nur ganz allmählich erfolgen. Fehlstellen und Risse im Pergamentüberzug werden, abhängig von ihrer Größe, ihrer Anordnung und der Empfindlichkeit des Einbandmaterials, mit Pergament oder Japanpapierlaminaten geschlossen.

Bei Japanpapierlaminaten handelt es sich um mehrere miteinander verklebte Schichten ausgewählter Papiere, die in Japan aus traditionellen Faserstoffen, zum Beispiel des Maulbeerbaums, hergestellt werden. Ein solches Laminat ist flexibler als Pergament und kann so besonders gut zum Schließen kleinerer Fehlstellen und in Gelenkbereichen wie dem Falz eingesetzt werden. Zum Verkleben der Materialien wird tierischer Leim aus sog. Hausenblasen, also den Schwimmblasen des Störs, verwendet. Dieser sogenannte Störleim muss täglich frisch zubereitet werden, da er bei ca. 35°C zur Anwendung kommt und eine längere Erwärmung eine reduzierte Klebkraft zur Folge hat.

Problematisch sind auch frühere Reparaturen an den Büchern. Dabei handelt es sich um Maßnahmen, die im 19. oder 20. Jahrhundert an den Pergamenteinbänden ausge-

führt wurden, aber im Hinblick auf die angewandten Techniken und Materialien den aktuellen konservatorischen Standards zuwiderlaufen. Diese Altmaßnahmen stellen die heutigen Restauratoren zusätzlich vor eine schwierige Aufgabe, da oft nicht absehbar ist, wie die Materialien bei einer erneuten Bearbeitung reagieren.

Mit Förderung der Friede Springer Stiftung konnten im Projekt zur Restaurierung der brandgeschädigten Pergamenteinbände kulturhistorisch bedeutende Bücher des 16. Jahrhunderts restauriert werden. Exemplarisch soll hier Martin Luthers *Das Neue Testament Deutsch* (Sign. Cl I: 56 [b]) genannt werden. Luthers Übersetzung des Neuen Testaments, die während seines Aufenthalts auf der Wartburg von Dezember 1521 bis März 1522 entstand, erschien im September 1522 bei Melchior Lotther in Wittenberg. Trotz der damals hohen Auflage von 3.000 Exemplaren war es bereits kurz nach seinem Erscheinen vergriffen, so dass im Dezember 1522 eine weitere überarbeitete Auflage in Druck ging. Die beiden Ausgaben sind nach dem Zeitpunkt ihres Erscheinens auch als September- bzw. Dezembertestament bekannt geworden. Auch das Dezembertestament konnte mit Förderung der Friede Springer Stiftung restauriert werden.

Die Lücken, die der Brand im September 2004 in den jahrhundertealten Bestand der HAAB gerissen hat, sind noch immer deutlich spürbar und können vielleicht nie vollständig geschlossen werden. Doch ist es mit der Förderung der Friede Springer Stiftung gelungen, einen großen Schritt auf dem Weg zur Wiederherstellung der ursprünglichen Lage zu tun: so konnten 340 der insgesamt 1.300 durch den Brand geschädigten Pergamenteinbände im Projekt restauriert werden. Es ist nun das Ziel der HAAB, bis Ende 2015 auch die restlichen 3.000 Bücher mit Feuer-, Hitze und Wasserschäden wieder in den Bestand zu integrieren.

IVONNE ROHMANN

Vorankündigung:

10. Nationaler Aktionstag für Bestandserhaltung 2014 in Weimar

Bestandserhaltung in Bibliotheken und Archiven

In den vergangenen Jahren ist Bestandserhaltung im Bibliotheks- und Archivwesen zu einem der wichtigsten Themen geworden. Dass die Debatte im 21. Jahrhundert an Brisanz gewonnen hat, ist durch vielfältige Ursachen bedingt, die für ein Problembewusstsein gesorgt haben, das durch nicht berechenbare Notfälle noch geschärft wurde. Katastrophen wie die Flut in Florenz (November 1966), an der Oder (Juli-August 1997) und an der Elbe (August 2002), der Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (September 2004) oder der Einsturz des Historischen Archivs in Köln (März 2009) erfordern ganz besondere Lösungsansätze und Strategien. Für die Weimarer Bibliothek beispielsweise musste es in den ersten Jahren nach dem Brand darauf ankommen, eine wirksame Infrastruktur für den geretteten Buchbestand aufzubauen. Blickt man weiter zurück, hat man es auch mit Schäden aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges zu tun: Der Luftangriff auf München im März 1943 verursachte Brand- und Löschwasserschäden an Büchern der Bayerischen Staatsbibliothek; die im Februar 1945 ebenso beschädigten Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek Dresden stehen bis heute für Forschungszwecke nicht zur Verfügung. Hatte man sich vor Jahrzehnten noch hauptsächlich auf die Restaurierung von wertvollen Altbeständen konzentriert (zum Beispiel auf die Beseitigung von durch Insekten, Wasser oder Schimmel hervorgerufenen Schäden), hat man es heute auch mit gewaltigen Mengen an geschädigtem Papier und dessen fortschreitenden physischen Zerfall zu tun. Immense Kosten für die Restaurierung, um nur ein Segment der Bestandserhaltung zu nennen, stehen kontinuierlichen Kürzungen im Kultur- und Bildungsbereich diametral entgegen. Deshalb muss der Appell an die Öffentlichkeit verstärkt werden.

Exkurs: Schäden und ihre Ursachen.

Schäden können biologische, chemische oder mechanische Ursachen haben. Prinzipiell sind Bestände von Bibliotheken und Archiven, zu denen u. a. Bücher, Archivalien, Karten, Noten, Zeitschriften und sogenannte Non-Book-Medien gehören, durch ihre natürliche Alterung gefährdet, da die verwendeten Materialien im Laufe der Jahre weniger belastbar werden. Da sich Bibliotheksgut in erster Linie aus organischen Stoffen zusammensetzt, unterliegt es natürlichen Alterungsprozessen, die werkstoffabhängig sind (wie z. B. chemische Veränderungen in der Papiersubstanz). Unter diesen endogenen Faktoren sind Einflüsse zu verstehen, die die Lebensdauer von Büchern und den verwendeten Rohstoffen bestimmen. Bei den zumeist aus Materialien wie Papier, Pergament, Leder, Gewebe oder aus Kunststoffen bestehenden Informationsträgern muss im Laufe der Jahre mit Veränderungen gerechnet werden. Exogene Schäden dagegen werden durch eine unsachgemäße Aufbewahrung oder Benutzung sowie durch Umweltein-

flüsse hervorgerufen, wobei hier Möglichkeiten bestehen, diese Beschädigungen zu verhindern oder gering zu halten. Beispielsweise sind Handschriften, alte Drucke und Inkunabeln bei ihrer Benutzung besonderen Belastungen ausgesetzt, die durch brüchige Einbände, ungeeignete Bindungen, lose Heftungen sowie Risse im oder Verklebungen am Papier zunehmen. Zu den Schadensbildern in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zählen unter anderem gebrochene Buchrücken, aufgelöste Bindungen und geknickte oder abgegriffene Blattseiten. Nach Bewältigung der Brandfolgen ist die Erhaltung, Konservierung des Gesamtbestandes vor 1850 das Ziel. Da die ältere Literatur, seitdem sie in elektronischen Katalogen und im World Wide Web überhaupt recherchiert werden kann, immer öfter nachgefragt wird, entsteht akuter Handlungsbedarf.

Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten.

Seit der Gründung der bundesweiten Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten (www.allianz-kulturgut.de) im Jahr 2001, dem Zusammenschluss von heute zwölf Bibliotheken und Archiven mit umfangreichem historischem Bestand, wird kontinuierlich versucht, die Fragen der Bestandserhaltung auch in der Politik zu etablieren. Jetzt muss es darauf ankommen, diese Thematik als Daueraufgabe von Bibliotheken und Archiven in der Politik nachhaltig zu verankern und nicht nachzulassen im Bemühen um die Erarbeitung einer nationalen Bestandserhaltungsstrategie. Die Allianz hat sich zum Ziel gesetzt, »die in ihrer Existenz gefährdeten Originale der reichen kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung in Deutschland« zu sichern und dieses Erbe »als nationale Aufgabe im öffentlichen Bewusstsein« zu konsolidieren. Mit einer Denkschrift hat sich die Allianz an Bund und Länder mit dem Ziel gewandt, »den Originalerhalt im digitalen Zeitalter effizienter zu organisieren und nachhaltig zu fördern«. Sie gibt Handlungsempfehlungen an Bund und Länder, wobei sie die Forderung der Enquete-Kommission Kultur in Deutschland vom Dezember 2007 aufgreift, eine nationale Konzeption für die Erhaltung von gefährdetem Kulturgut zu erarbeiten. Eine Geschäftsstelle – Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) – konnte 2011 auf Initiative von Kulturstatsminister Bernd Neumann von Bund und Ländern eingerichtet werden. Sie ist bei der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz angesiedelt.

Nationaler Aktionstag für Bestandserhaltung

Aktionstage sind eine beliebte und weit verbreitete Form der Öffentlichkeitsarbeit. Sie werden regelmäßig in Deutschland, Europa oder weltweit ausgerichtet und können auch als Kampagne den Rahmen für einzelne Aktionen bilden. Der Nationale Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts ist als bundesweite Aktion geplant und hat das Ziel, die Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit und Politik auf das Thema der Bestandserhaltung zu lenken. Der Ver-

anstellungstag gibt Einblick in die vielfältigen Bereiche und das Aufgabenspektrum der Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in Bibliotheken und Archiven.

Unter dem Eindruck des Bibliotheksbrandes in Weimar 2004 hat die Allianz den Nationalen Aktionstag für Bestandserhaltung als öffentlichkeitswirksame Maßnahme 2005 eingeführt. Seitdem wird er jährlich an verschiedenen Orten und mit je einem eigenen Motto deutschlandweit ausgerichtet (dezentral 2005; Restaurierung und Digitalisierung: Dresden 2007; Papier.Klänge: Münster 2008; Was lehrt uns die Kölner Katastrophe? Nachhaltiger Kulturgutschutz für Archive und Bibliotheken: Ludwigsburg 2009; Massenhaft Kulturgut – In der Masse liegt die Klasse: Leipzig 2010; Schriftliches Kulturgut erhalten! Bewährte und neueste Strategien in Archiven und Bibliotheken: Frankfurt a.M. 2011; SOS für Pergament, Papier & Bytes: München 2012 sowie Originalerhalt im Zeitalter der Virtualisierung: Marbach a.N. 2013). Gastgeber der Veranstaltung am 30. August 2014 ist die Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

10. Nationaler Aktionstag 2014: Programm.

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek lädt am 30. August 2014 die interessierte Öffentlichkeit zu einem Veranstaltungstag in das Studienzentrum ein. Kurzvorträge im Bücherkubus und Präsentationen (mit Filmvorführungen) geben Einblick in die vielfältigen Aufgabenbereiche der Bestandserhaltung wie z. B. der Restaurierung. Sonderführungen im Studienzentrum machen mit der Architektur des Hauses oder mit Abteilungen der Bibliothek wie Digitalisierung und Benutzung bekannt.

Am Vortag, dem 29. August 2014, wird die gemeinsam mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (Hildesheim) erarbeitete Ausstellung *Restaurieren nach dem Brand* im Historischen Bibliotheksgebäude (Renaissancesaal) eröffnet. Sie stellt Ziele, Methoden und Ergebnisse der Brandschadenbeseitigung vor – zehn Jahre nach dem Brand. Der Ausstellungskatalog mit zahlreichen Abbildungen dokumentiert ausführlich Ausgangslage, Verlauf und Bilanz der Bergungs- und Restaurierungsarbeiten an 118.000 Büchern.

CLAUDIA KLEINBUB

Samstag, 30. August 2014

10.00 bis 17.00 Uhr

**Herzogin Anna Amalia Bibliothek,
Studienzentrum und Historisches Bibliotheks-
gebäude**

Zukunft Bewahren. Eine Denkschrift der Allianz zur Erhaltung schriftlichen Kulturguts. Berlin 2009.



Der Brand am 2. September 2004



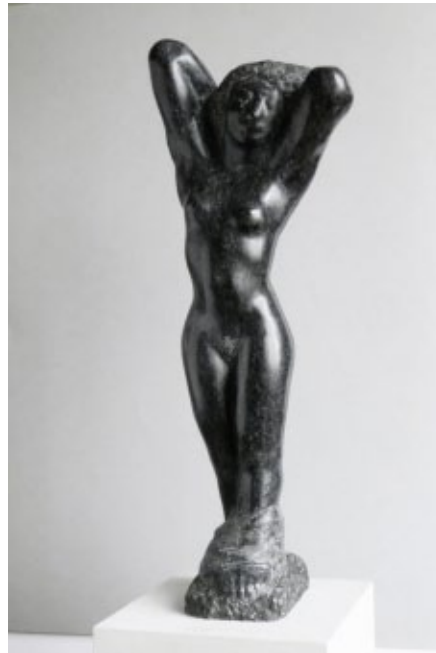
Hitze- und löschwassergeschädigte Pergamenteinbände vor der Restaurierung



Der Veranstaltungsort: Das Studienzentrum



Huang Tingjian, Diabas, 2007, W. Sachs



Frühling/Jugend, Diabas, 2012, W. Sachs



Amor und Psyche, Marmor, römisch

Bücher und Skulpturen – wie sich Eins zum Andren fügt

Anfangs waren Fetisch, magisches Bild, Piktogramm und, ach ja, das Wort! Vor langer Zeit Geschriebenes weckt Interesse an der fernen Botschaft und manchmal schenkt es der Phantasie Flügel. Abermals entstand so ein Buch, eines unter vielen Büchern, die in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek wohnen dürfen: *Der Palastgarten*, sein Titel folgt den Mitteilungen einer Kalligrafie in fließenden Schriftzeichen von Huang Tingtjen (11. Jh.) aus der Zeit der Song-Dynastie, interlinear übersetzt von Wang Ge und nachgedichtet von Marie-Elisabeth Lüdde. Zum Text machte ich Zeichnungen und auf Anregung des Verlegers Jens Henkel auch kleine Skulpturen aus dunklem Stein zur Vorzugsausgabe von fünfzehn Exemplaren. Wie sich Eins zum Andren fügt, brachte eine dieser Figuren ihren bibliophilen Besitzer auf den Gedanken, mich mit vier thematisch aufeinander bezogenen Skulpturen zu beauftragen. Zwischen den Elementen, den Charakteren, den Himmelsrichtungen und den Jahreszeiten ist allerhand Spielraum. Schließlich entschied ich mich für die Jahreszeiten, kombiniert mit den Lebensaltern. Anfang und Ende des Jahres begegnen sich im Winter. Das Greisenalter dem Winter zu gesellen, ist wohl einleuchtend, auch den Beginn im Winter zu suchen, ist nicht ganz abwegig, zumindest für Alle, die im Frühjahr Geburtstag haben. Nach einigen Jahresläufen mag dann getrost im Frühling die Jugend kommen und so fort. Dem Artikel nach ist die Zeit in unserer Sprache weiblich, die Jahreszeiten aber sind allesamt männlich. Frühlingsblumen und herbstreife Früchte – die zugehörigen Jahreszeiten weiblich zu besetzen, fand ich angemessen und reizvoll. Es wäre auch anders vorstellbar gewesen. Zusammenfassend dokumentierte ich die Entstehung der Skulpturen in Buchform. Dergestalt zeigt schon die persönliche Erfahrung, Bücher und Skulpturen können sehr wohl in Beziehung geraten.

Bücher und Skulpturen konservieren Erlebtes und Gedanken, sind auf Dauer angelegt, und nach zeitlichem Abstand sind sie unter verändertem Licht neu zu erschließen. Mitunter erhellt sich Wesentliches erst bei wiederholter Lektüre, auf den zweiten oder gar dritten Blick. Besonders Texte und Bildwerke längst vergangener Epochen bieten die Chance, mit anderen Augen auf heutige Fragen zu schauen. Was ist eigentlich neu am Neuen, und ändert sich das Verständnis von Moderne nicht ständig im Wechselspiel der Moden? Vor 200 Jahren war es in Weimar Mode, wenn sich im schönsten Abendlichte die Gesellschaft auf das Anmutigste unter der Linde zusammen fand, um in heiterster Stimmung dem Dichter beim Vortrag seines neusten Werkes zu lauschen. Von der höchsten sprachlichen Steigerungsform wurde ein ornamentaler Gebrauch gemacht, der geeignet war, die Exaltiertheit auch gleich wieder zu relativieren. Nach dem Höchsten, Besten und Schönsten zu streben, hat eine lange Tradition, die eng mit dem jeweils Neusten verknüpft ist. Meistverkauftes oder teuerstes sind Superlative, die heute mit Büchern oder Kunstwerken verknüpft werden. Eine Anregung für mein bildhauerisches Tun, über das Schöne neu nachzudenken, erfahre ich aus der Jahre zurückliegenden Lektüre der Schönsten Sagen des klassischen Altertums von Gustav Schwab, von Homer, Ovid und Anderen. Ganz besonders ist es der goldene Apfel, den Eris (die Göttin der Zwietracht) mit der Aufschrift *Der Schönsten* in den Saal rollen lässt, in dem die Hochzeit der Thetis mit dem Peleus gefeiert wird, ohne Eris, die mit Vorbedacht nicht eingeladen war. (Die dreizehnte Fee bei Dornröschen und die Stiefmutter Schneewittchens lassen grüßen.) Ganz nebenbei, die Thetis galt unter den zahlreichen Töchtern des Nereus als die Schönste. In der Hochzeitgesellschaft befanden sich auch die Göttinnen Hera, Aphrodite und Athene, aber Zeus wagte es aus Furcht vor dem Zorn der



Kaunos und Byblis, Kalkstein, 1780,
M.G. Klauer



Marc Aurel, Bronze (Nachguß), römisch



Carl August, Bronze, 1875, A. Donndorf

anderen Beiden nicht, den Apfel einer von ihnen zu geben. So kam es zum Paris-Urteil, bei dem Aphrodite dieselbe List aufgreift und Paris die Eroberung der schönsten Frau auf Erden verspricht. Was folgte war der Trojanische Krieg, also nichts Gutes. Drei schöne Frauen, Göttinnen gar, zu Gegenständen der Bildkunst zu machen, war seit jeher verlockend. Allerdings entsprachen die Dargestellten meist dem Schönheitsideal der jeweiligen Epoche und waren meist mit sehr ähnlichem Liebreiz ausgestattet. Man könnte meinen, das aus der Literatur stammende Thema sei nun aber zur Genüge bearbeitet, dazu mit einer gewissen Anrührigkeit und mit allerlei zur Schau gestellten Vorlieben beladen. Es ist eher der aktuelle Schönheitswahn, der mit seinen meist üblen Folgen in diese Falle der Eris tappt, und der mir gerade deshalb das Thema nahe legt. Das Urteil des Paris möchte ich annullieren und versuchen, den Göttinnen etwas gerechter zu werden, die in ihrer besonderen aber sehr voneinander verschiedenen Schönheit nicht über den »Kamm« der Schönsten zu »scheren« sind. Die drei Göttinnen verkörpern in ihrem Wirken interessante Aspekte der menschlichen Natur und der Charaktere, dass auch ihr Minenspiel genug Stoff zu denken gibt. Schön und zornig etwa könnte die Hera sein, – und lachend (vielleicht schmerzlich lachend) die Aphrodite, – und stolz, doch sinnend die Athene. Ob es gelingt ist noch unklar, doch dass Bücher den Anlass gaben, über Schönheit und die Möglichkeiten der Skulptur neuerdings nachzudenken, das ist gewiss.

Vor einigen Wochen in Rom und im Museum auf dem Capitol wurde ich auf erstaunliche Weise an Weimar und besonders an die Herzogin Anna Amalia Bibliothek erinnert. Im Museum dort steht, neben vielen ausnehmend schönen Skulpturen, auch eine sehr anmutige Figurengruppe aus Marmor, *Amor und Psyche* und das großartige

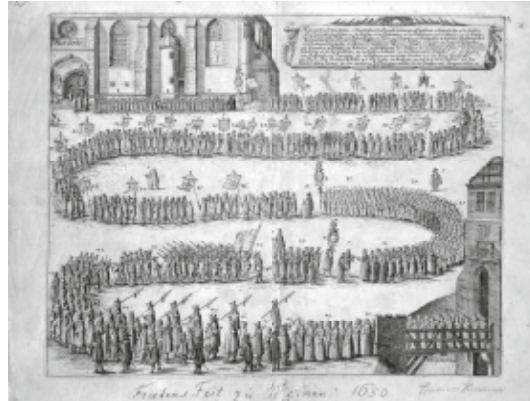
Reiterstandbild des Marc Aurel (der Nach-Guss auf dem Platz davor). Auf dem Platz der Demokratie vor der Bibliothek sitzt Carl August, von Adolf Donndorf gestaltet, verblüffend ähnlich zu Ross wie der römische Kaiser auf dem Capitol. *Amor und Psyche* werden in Weimar bei Gottlieb Martin Klauer zu *Kaunos und Byblis*. Die Schwester begehrt auf verbotene Art den Bruder, der weist sie ab, flieht aus der Heimat, und sie geht an ihrem unerfüllten Verlangen zugrunde. Eine tragische Geschichte, die man der kindlich tändelnden Gruppe kaum ansieht. Auch bei *Amor und Psyche* läuft nicht alles glatt, und fast hätte ihre Neugier zu einem tragischen Ende geführt, doch zum Glück wird dann doch noch alles gut. Das geheimnisvolle Spiel zwischen zärtlicher Liebe und Wissbegier hätte dem Rokokosaal im großen Schatzhaus der Bücher wohl besser entsprochen und vielleicht hätte auch der Ovid das so gesehen.

Von Cato d.Ä. abweichend, bin ich im Übrigen der Meinung, Karthago hätte nicht zerstört werden müssen, aber das abstinente Verhältnis des neuen Studienzentrums der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zur bildenden Kunst (siehe SupraLibros Heft 12, *Bücher und Skulpturen – Lesen und Begreifen* ...) sollte diskutiert werden.

WALTER SACHS



Titelkupfer zu Frommer hertzen Geistliches Kleinod von Johann Gerhard (1582–1637) aus dem Jahr 1634, Kupferstich von Johann Dürr (um 1600–1663)



Kupferstich von Johann Dürr (um 1600–1663) mit Umzug zum Weimarer Friedensfest am 19. August 1650; das 1651 in Jena gedruckte Exemplar der HAAB mit Titelblatt, aus dem die Urheberschaft Dürrs hervorgeht, gilt seit 2004 als Brandverlust

Auf Spurensuche in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – zum 350. Todestag des Weimarer Kupferstechers Johann Dürr (um 1600–1663)

Unter dem 16. Juni 1663 findet sich im Weimarer Kirchenbuch der kaum Kontext bietende Vermerk über das Ableben eines »H[errn] Johen Türr«. Kunst- und kulturgeschichtlich ist mit dem Ereignis vor 350 Jahren allerdings ein entscheidender Einschnitt verbunden. Bedeutete er doch das Ende einer Periode, in der Weimar für rund ein Drittel Jahrhundert das Zentrum für den Kupferstich in Thüringen war, an welchen u. a. auch in Leipzig sowie am Hof in Dresden partizipiert wurde. Dass die Weimarer Komponente bisher nur partiell Beachtung fand, liegt u. a. an der Rezeption der zum Teil falschen Angaben zu jenem Kupferstecher »Johann Dürr« – so die Selbstbezeichnung –, die sich im Allgemeine[n...] Lexikon der bildenden Künstler ... (Thieme/Becker) von 1914 finden. Dort wird er für die Zeit »um 1640–1680« eingeordnet und vermerkt: »Nach Heineken stand er um 1660 in Diensten des Weimarischen Hofes; das Wahrscheinliche ist aber, daß er sich etwa 1650–1667 dauernd in Leipzig aufgehalten hat«. Vorwegnehmend sei hier darauf verwiesen, dass zur falschen Datierung ferner die nach dem Tod des Künstlers noch erschienenen und zum Teil mit entsprechenden Jahreszahlen versehenen Arbeiten beitrugen, ohne dass daraus der posthume Charakter ersichtlich ist.

Tatsächlich begonnen hatte die oben angesprochene Periode jedoch nicht erst 1640, sondern 10 Jahre früher, als der in der Reichsstadt Augsburg um 1600 geborene Dürr sein Tätigkeitsfeld in das ernestinische Thüringen verlegte. Für 1630 liegen dazu erste Quellen vor, die gleichzeitig seine Beziehungen zu den Höfen in Coburg, Eisenach und Weimar offenbaren. Bereits am 11. Juli 1631 heiratete Dürr in Weimar Anna Weideling und erhielt schließlich am 29. November 1633 das Bürgerrecht der Stadt an der Ilm. Vorausgegangen war dem, dass er im September 1632 einen Kupferstich mit dem Porträt des Weimarer Superintendenten Johannes Kromayer (1576–1643) angefertigt hatte, den er »uf weissen Anlaß ufs [Weimarer] Rathaus geliefert und [wofür] von den beiden Bürgermeistern Mumbeern und Franz Henzellmannen ihm das Bürgerrecht dargegen

zu erlassen Vertröstung getan worden«. Da das Œuvre Dürrs in seiner Gesamtheit noch nicht erfasst ist, standen in der bisherigen Rezeption – abgesehen von den Stichen zur Übergabe der Augsburger Konfession – die von ihm gefertigten Porträts im Vordergrund, deren gegenwärtig nachweisbare Anzahl sich auf über 150 beläuft. Hinzu kommen andere Gelegenheitsdrucke sowie rund 30 eindeutig ausgewiesene Titelkupfer für meist in Erfurt und Jena verlegte Bücher. Ihre Zahl dürfte jedoch größer sein, da bei weiteren Titelkupfern Dürrs Urheberschaft wahrscheinlich ist. Es ist deshalb naheliegend, dass in diesem Heft vordergründig und bei der gebotenen Kürze auf einige Bezüge zur Weimarer Bibliotheksgeschichte eingegangen werden soll, auch wenn durch den Brand von 2004 einige relevante Exemplare aus dem Bestand verloren gingen.

An erster Stelle ist auf den für seine bibliophilen Neigungen bekannten Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (1598–1662) – 1617 Gründungsmitglied und seit 1651 zweites Oberhaupt der fruchtbringenden Gesellschaft – zu verweisen, zumal ein Teil seiner Büchersammlung den Grundstock für den Bestand der heutigen Herzogin Anna Amalia Bibliothek darstellt und in Dürrs Werken mehrfach das Wirken des Palmenordens reflektiert wird. Im Besitz des Herzogs befanden sich 1662 darüber hinaus neben rund 30 »bücher[n,] worinnen allerhandt kupferstücke«, ferner mindestens 900 »kupferstücke, so nicht eingebunden«. Man wird dabei nicht fehl gehen, dass darunter auch Porträts des Regenten von der Hand Dürrs waren. Ein erstes dieser Werke stammt aus der Zeit von 1634 (siehe SupraLibros 12 (2012) S. 14). Grundlage dafür bildete ein Gemälde des Weimarer Malers Christian Richter (gest. 1667). In etwa zeitgleich erschien 1634 in Lüneburg auf Initiative und mit finanzieller Förderung von Herzog Wilhelm IV. eine Erbauungsschrift (Frommer hertzen Geistliches Kleinod), die der Jenaer Theologe Dr. Johann Gerhard (1582–1637) für die Söhne des Herzogs verfasst hatte. Das darin enthaltene und von Dürr gefertigte Titelkupfer enthält zugleich eine figürliche Darstellung des Regenten. Da der Herzog



Zeichnung von Johann Dürr(?) aus dem Dedikationsexemplar der Huldigungsschrift *Poetisch Lobthonende Ehrensäule ...* von Georg Neumark (1621–1681) für Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (1598–1662) von 1652



Ausschnitt aus dem Porträt von Georg Neumark (1621–1681) von 1656, der 1657 im *Fortgepflanzten Poetischen Lustwald* erschien, Kupferstich von Johann Dürr (um 1600–1663)

»... Form vnd Model [des Buches] in Gnaden fürgeschrieben« hatte, ist es nicht unwahrscheinlich, dass er zudem auf die Gestaltung des Titelpupfers Einfluss nahm. 1659 erschien, wieder auf Intention des Herzogs, aber diesmal in Jena, eine erweiterte Nachauflage durch den Jenaer Superintendenten Christian Chemnitz (1615–1666), bei der das leicht nachgearbeitete Titelpupfer von 1634 erneut Verwendung fand. Mindestens eine der Ausgaben – beide sind heute in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vorhanden – lässt sich auch in der Bibliothek des Herzogs nachweisen. Analog verhält sich letzteres bei weiteren Büchern, für die Informationen zum herzoglichen Besitz oder zur Anschaffung in Weimar existieren. Verwiesen sei zudem auf die Weimarer Bibel von 1641 (mit ihren relevanten Nachauflagen), für die Dürr neben dem repräsentativen Titelpupfer mehrere Porträts sowie Zwischentitel anfertigte.

Mit der Institutionalisierung der Weimarer Bibliothek unter Wilhelm IV. erweitert sich das hier zu behandelnde Netzwerk um den 1652 als Bibliothekar angestellten Georg Neumark (1621–1681). Bereits im ersten Jahr seiner Tätigkeit trat dieser stärker in Verbindung zu Dürr. Anlass war die Huldigungsschrift *Poetisch Lobthonende Ehrensäule*. Während dem in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vorhandenen Dedikationsexemplar »lediglich« eine repräsentative Zeichnung mit der Ehrensäule im Zentrum beigelegt ist, enthielten die für den Verkauf vorgesehenen Exemplare später Kupferstiche mit dem Porträt des Regenten sowie einer modifizierten Fassung des Bildes mit der Ehrensäule (so zumindest im Exemplar der Staatsbibliothek zu Berlin). Beide wurden von Dürr angefertigt. Da Neumarks zeichnerische Fähigkeiten gegenwärtig nicht einzuschätzen sind, ist es nicht auszuschließen, dass das Bild aus dem Dedikationsexemplar auch von Dürr angefertigt oder von Christian Richter gemalt wurde. Letztes gemeinsames Werk für den Herzog dürfte die ebenfalls in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek überlieferte Huldigungsschrift *Politisches Gesprächspiel oder Theatralische Vorstellung eines Weisen und zugleich Tapfern Regenten zu dessen Geburtstag am*

11. April 1662 gewesen sein. Sie enthält u. a. einen entsprechenden Stich von Dürr.

Die Geschäftsbeziehungen und persönlichen Kontakte zwischen Dürr und Neumark dürften bis zum Tod des Künstlers bestanden haben und wirkten danach fort. So veröffentlichte der Literat noch 1667 einen nachgearbeiteten Kupfertitel Dürrs, dessen anderweitige Verwendung für die Zeit davor bisher nicht belegbar ist. Bedauerlich für die eingehendere Beurteilung der Verhältnisse ist, dass z. B. wichtige Quellen zum Bibliotheksetat und den Bücheranschaffungen Neumarks nicht mehr existieren, so dass die Aussagen dazu nur fragmentarisch sein können. Dennoch gibt es verschiedene Hinweise darauf. So in einem Brief von Dürr an den Jenaer Professor Johann Ernst Gerhardt (1621–1668) vom 24. September 1656, als er mitteilt, dass Neumark »das gantze außpurgische ministerium, so izetzo neu in kupfer herauß kommen«, erwerben wollte.

Auf Grund seiner Bedeutung für die Kontakte sei abschließend der 1657 in Jena erschienene *Fortgepflanzte [...] Musikalisch-Poetische[...] Lustwald* angeführt, der ebenfalls in der Bibliothek des Herzogs belegt ist. Er enthält als Frontispiz ein bereits 1656 angefertigtes Porträt von Neumark. Die Urheberschaft ist dabei kaum zu erraten, da der im Bild enthaltene Vermerk »J. Dürr sculps.« bei den bisher bekannten Exemplaren nur schwer lesbar ist. Nicht ausgeschlossen, aber eventuell auch aus der Werkstatt von Dürr, dürfte zudem das Titelpupfer sein. Hinzu kommt, dass in der dritten Abteilung des *Lustwald[es]* ein Sinnspruch von Neumark für seinen »liebe[n...] Freund« – »Johann Dürren/Kupferstechern zu Weinmar« – Aufnahme fand, der in der letzten Zeile auch die Erklärung auf die Frage für dessen Bekanntheit gibt: »Durch seine Kupferstich' und schöne Künstlerhand.« Beides lebt heute auch im Bestand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek fort.

FRANK BOBLENZ

Zehn Jahre FSJ Kultur in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) in der Kultur bietet Jugendlichen die Möglichkeit, zwölf Monate lang in einer kulturellen Einrichtung zu arbeiten. Sie lernen aktiv den Arbeitsalltag kennen, bekommen Einblicke in die Abläufe und Strukturen und erhalten die Möglichkeit, sich mit Eigeninitiative und Engagement einzubringen und zu verwirklichen.

Für die Jugendlichen ist dieses Jahr eine gute Gelegenheit, nach der Schulzeit und vor der Ausbildung oder dem Studium noch Zeit für die berufliche Orientierung zu gewinnen, während sie die Vor- und Nachteile der Arbeitswelt kennenlernen.

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) nimmt seit 2003 an diesem Programm teil und beschäftigt jährlich zwei Freiwillige. Damit feiert das sogenannte FSJ Kultur in unserer Einrichtung 2013 sein zehnjähriges Jubiläum und lädt uns als diesjährige Freiwillige ein, die vergangenen Jahre einmal zu reflektieren.

Die Arbeitsbereiche.

Im Gegensatz zu vielen anderen kulturellen Einrichtungen, die am FSJ Kultur teilnehmen, gibt es für die Freiwilligen in der HAAB keinen starren Arbeitsalltag. Vielmehr pendeln sie zwischen einer Reihe von Einsatzstellen, in denen die Arbeiten meist variieren. Sie reichen vom wöchentlichen Etikettieren der neu erworbenen Publikationen über die Recherche von Bildmaterial in der Fotothek, bis hin zu weniger beliebten Arbeiten, wie dem Zurückstellen von Büchern im Freihandbereich. Theoretische Aufgaben wie das Erstellen von Bibliographien wechseln sich mit praktischen Arbeiten, etwa dem Herstellen von Buchschachteln für den Faustbestand in der Buchbinderei ab. Das sorgt für Ausgeglichenheit und wird von allen Seiten als positiv wahrgenommen. Auch sind die Jugendlichen gerne bereit, bei außerordentlichen Veranstaltungen, wie Tagungen oder Jubiläen auszuhelfen.

Die Freiwilligen erarbeiten sich einen wertvollen Einblick in die Bibliothek, der sie zu kompetenten Ansprechpartnern in vielen Angelegenheiten macht. Daran haben auch die Infopraktika ihren Anteil. Sie dienen dazu, den Freiwilligen Einblicke in Arbeitsbereiche zu ermöglichen, denen sie regulär nicht zugeteilt sind. Leider geht mit der Vielzahl an Einsatzstellen und zusätzlichen Beschäftigungen eine längere Einarbeitungszeit einher, die vor allem zu Beginn des Jahres gelegentlich für Leerlauf sorgt. »Die Dauer von einem Jahr ist, verglichen mit den sonst üblichen Praktika von einigen Wochen besser geeignet, um vertiefte Einblicke in die Institution zu ermöglichen. Aus anderer Perspektive sieht es so aus, dass die Freiwilligen gerade zu einem Zeitpunkt die Maßnahme beenden, da sie am besten eingearbeitet sind. Aber das Projekt muss ja auch in die Berufs- und Ausbildungskarriere der Bewerber passen«, lautet die Meinung von Johannes Mangei, der jedes Jahr die FSJ'ler bei der Pflege des Freihandbereiches betreut und ihnen grundlegende Kenntnisse des Bibliographierens vermittelt.

Die Arbeit mit den Freiwilligen wird in allen Abteilungen positiv aufgefasst. So sagt Isabelle Reichherzer aus der Zeitschriftenstelle: »Die Zusammenarbeit klappt derzeit ausgezeichnet und ich weiß, dass ich mich auf die Zusammenarbeit hundertprozentig verlassen kann.«

Die Projekte

Die Rahmenrichtlinien des FSJ Kultur sehen vor, dass jeder Freiwillige während der Zeit in seiner Einrichtung ein eigenverantwortliches Projekt plant und durchführt. Die Projektarbeit soll sich von der täglichen Arbeitsroutine abheben und ist inhaltlich nicht festgelegt. Auch wenn die Freiheit der Projektwahl in der HAAB, bedingt durch ihren Status als renommierte und öffentlichkeitspräzente Kultureinrichtung, gelegentlich an ihre Grenzen stößt, sind in den vergangenen Jahren eine Reihe unterschiedlichster Ideen verwirklicht worden (siehe Übersicht).

Beispielsweise schrieben die beiden FSJ'lerinnen Johanna Schmidt und Elisabeth Steiner nicht nur ein Buch über die Bibliotheksdirektoren, sondern stellten dieses von der Textgestaltung bis hin zum Einband selbst her. Das Ergebnis trägt den Titel *Die leitenden Bibliothekare der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Einzelbiografien*. Es wurde in einer Ausgabe in den Bestand eingearbeitet und steht jetzt im Tiefmagazin. Im vergangenen Jahr untersuchten Maria Palme und Inken Pretzel den Wert von sozialen Netzwerken für Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen und fanden heraus, dass es bei der HAAB noch Nachholbedarf in Bezug auf ihre mediale Präsenz gibt.

Mit etwas Glück kann man sich als Freiwilliger mit seinem Projekt dauerhaft verewigen. Wie Jacqueline Streck und Sophie Spandow, deren Informationsflyer *Wer? Wie? Was?* über das FSJ-Kultur in der HAAB zukünftigen Freiwilligen als Orientierung dient und online auf der Bibliotheksseite unter der Kategorie Projekte zu finden ist (www.klassikstiftung.de/fileadmin/user_upload/Bildung/Lehrer_und_Erzieher/HAAB-Jugendliche.pdf).

Die Bildungsseminare

Zum FSJ Kultur gehören neben der Arbeit in den Einsatzstellen die Seminarwochen. Viermal im Jahr finden diese externen Bildungsangebote statt. Das Konzept des FSJ Kultur sieht dies obligatorisch zur Erweiterung der Berufserfahrung vor. An den Seminaren nehmen pro Gruppe etwa 30 Freiwillige teil, für viele stellen sie eine angenehme Abwechslung zum Arbeitsalltag dar. Insbesondere bei FSJ'lern, die allein in ihren Einsatzstellen tätig sind, werden die fünftägigen Seminare geschätzt. Der Erfahrungsaustausch wird als besonders wichtig empfunden, aber auch das Kennenlernen vieler neuer Persönlichkeiten hat seinen Reiz. So sagte Johannes Kode: »Der Austausch mit anderen FSJ'lern war mir wichtig, da ich als Fremder in eine neue Stadt kam und dadurch direkt Anschluss gefunden habe.«

Während eines Seminars werden verschiedene Workshops angeboten, die die persönlichen Kompetenzen in

Jahre	Freiwillige	Eigenständige Projekte
2003/04	Johannes Kode, Johannes Schäfer	Benutzungsführer für das Studienzentrum Superlative im Bibliotheksbestand
2004/05	Stefanie Schröder, Kirsten Angermann	Einführung für die Benutzung der HAAB
2005/06	Alexander Kiesewetter, Carolin Töpfer	Die Cranach Presse des Harry Graf Kessler – Digitalisierung und Sortierung von Glasplatten am Beispiel von Shakespeares Hamlet
2006/07	Johanna Schmidt, Elisabeth Steiner	Die leitenden Bibliothekare der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Einzelbiographien
2007/08	Sophie Spandow, Jaqueline Streck	Jugendliche im Freiwilligen Kulturellen Jahr berichten über die Herzogin Anna Amalia Bibliothek
2008/09	Stephanie Haupt, Franziska Ritz-Gutjahr	Literatur zur Zeit des Nationalsozialismus
2009/10	Lisa Beckmann, Elena Kantus	Moral in der Kinder- und Jugendliteratur im 19. Jh. am Beispiel des Struwwelpeters Erstellen einer Brandbibliographie auf der Bibliotheksseite
2010/11	Jonas Holfeld, Lea Schulscheck	Geschichte der Landesbibliothek in der NS-Zeit
2011/12	Maria Palme, Inken Pretzel	Die HAAB und die sozialen Netzwerke
2012/13	Fabian Horwath, Lisa-Marie Krähmer	10 Jahre FSJ-Kultur in der HAAB – Ein Rückblick

verschiedenen Bereichen fördern sollen. Die Inhalte haben sich in den letzten zehn Jahren der Zeit angepasst. 2011/12 hat man sich vor allem auf die Vorbereitung des Studiums fokussiert, in diesem Jahr ausschließlich auf die von Ausbildungen. Durch die jährlich wechselnden Teilnehmer ist es schwer, allen gerecht zu werden. Des Weiteren fällt es nicht jedem Teilnehmer leicht, fünf Tage mit fremden Menschen auf engstem Raum zu sein, ohne Rückzugsmöglichkeiten und mit wenig Privatsphäre. Obwohl die Workshops viel Spaß machen und durchaus nützlich sind, gibt es manchmal zu viele »hyperkreative« Projekte, mit denen nicht jeder etwas anfangen kann. Maria Palme sagte zu den Seminaren Folgendes: »Die Inhalte der Seminare waren teilweise ganz gut, ich habe in jedem Workshop, den ich mir ausgesucht habe, enthusiastisch mitgearbeitet. Wobei ich aber sagen muss, dass ich diese »Ganztagsbeschäftigungstherapie« als mehr als grausam empfand.«

Rückblick und Ausblick

Viele Neuerungen gab es am Anfang jedes Jahres für die Freiwilligen. Die Umstellung vom Schulalltag auf eine 40-stündige Arbeitswoche zählt zu den größten, aber für die FSJ'ler wichtigsten Veränderungen. Das soziale Umfeld einer solchen Einrichtung und das einer Schule sind grundlegend verschieden voneinander. Sich auf diese Differenz einzulassen, gehört zu den besonders wertvollen Erfahrungen. Das Einstellen auf viele unterschiedliche Personen, mit ihnen zu arbeiten, selbst wenn man sie persönlich nicht mag, ist unabdingbar im späteren Berufsleben. Der Alltag mit den Freiwilligen ist insbesondere für die projektbeteiligten Mitarbeiter eine Abwechslung. Die FSJ'ler sind im Vergleich zum Durchschnittsalter eines Bibliotheksangestellten noch sehr jung. Diese jugendliche Frische sowie der noch ungetrübte Blick auf die Arbeitsabläufe sind eine Bereicherung für die Bibliothek.

»Das FSJ wird in der HAAB sehr ernst genommen und die Freiwilligen sollen nicht in erster Linie billige Arbeitskräfte sein, sondern die Mitarbeiter bei ihrer Arbeit unter-

stützen, aber auch selber viel lernen und erfahren, den Arbeitsalltag erleben und Freude an der Arbeit haben«, sagt Brigitte Becker-Ebenau, seit zehn Jahren Mentorin der Freiwilligen. In der HAAB wird viel Wert darauf gelegt, dass die FSJ'ler nicht nur zwölf Monate lang als austauschbare Arbeitskraft dienen, sondern etwas für ihren späteren beruflichen Werdegang lernen. Dieses Wissen wird seit Jahren auch durch die Teilnahme an einer Rechenschulung mit der Bibliothekssoftware PICA ausgebaut und gefestigt. Sie erlangen nach und nach mehr Wissen über das Bibliothekswesen und erwerben beispielsweise die Fähigkeit, in Datenbanken zu recherchieren und Daten einzugeben. Obwohl sich die Freiwilligen innerhalb der letzten zehn Jahre für unterschiedliche Berufswege entschieden haben, ist ihnen die Vielfalt unterschiedlichster Anforderungen gemeinsam, die Johannes Kode so zum Ausdruck bringt: »Es fällt mir schwer, die Erfahrungen auf einen Punkt zu bringen, denn das Jahr war sehr vielseitig. Was die Erfahrungen an der HAAB angeht, fangen sie bei handwerklichen Erfahrungen in der Buchbinderei an und enden bei intellektuellen Erfahrungen.«

Für uns endete das FSJ Kultur am 31. August 2013. Wie alle FSJ'ler der vergangenen Jahre konnten wir viel Neues lernen und unsere Fähigkeiten in verschiedenen Bereichen erweitern. Prasselten anfangs unzählige neue Eindrücke auf uns ein, sind die letzten Wochen von routinierten Abläufen und einem angenehmen Arbeitsklima geprägt.

Abschließend lässt sich sagen, dass das Freiwillige Jahr in der HAAB ein voller Erfolg ist und aus beiderseitiger Sicht fortgesetzt werden sollte. Während die Angestellten der Bibliothek von den verschiedenen Sichtweisen und den Freiwilligen als wichtige Unterstützung profitieren, können die Jugendlichen durch die abwechslungsreichen Tätigkeiten ihren Horizont auf vielen Ebenen erweitern.

FABIAN HORWATH UND LISA MARIE KRÄHMER



Historisches Bibliotheksgebäude



Blick auf das Studienzentrum

Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sekretariat, Triller, guten Tag!

Von Dezember 2012 bis Februar 2013 absolvierte ich ein Praktikum in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Mich hatte es während meines Praktikumssemesters von der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Studienfach Bibliotheks- und Informationsmanagement) nach Weimar verschlagen. Vor der Ankunft und meinem Einstand in Weimar war ich zwar etwas mit der Stadt vertraut, da meine Familie ursprünglich aus der Jenaer Gegend stammt, außerdem hatte ich das dunkle Kapitel der Bibliothek – den Brand im Historischen Bibliotheksgebäude im Spätsommer 2004 – am Rande in der Presse registriert. Darüber hinaus musste ich mich jedoch für die Bewerbung und den Einstand grundlegend über die Bibliothek informieren. Was ich an meinem ersten Tag, oder besser, in den ersten Wochen kennen lernen und erleben konnte, stellte meine Vorstellung dann mehr oder weniger auf den Kopf. Allein die Führungen durch die Gänge, Passagen und Stockwerke im Studienzentrum und im Historischen Gebäude haben mich schlichtweg überrumpelt: die Modernität, der Umfang, die Weitläufigkeit, die Zweckmäßigkeit, die Geschichtsträchtigkeit. Noch nach Wochen hatte ich wiederholt Probleme, mich im neuen Gebäude zurechtzufinden.

Am ersten Tag wurde ich gleich durch diverse Abteilungen geführt, in denen ich später noch zu tun haben würde. Neben dem außerordentlichen Bücherkubus und den unterirdischen Räumen hat mir der Rokokosaal verständlicherweise imponiert. Am Anfang hatte ich überhaupt den Eindruck, immerzu auf Superlative zu stoßen. Meine erste Woche im für meine Erfahrungen gewaltigen Tiefmagazin tat ihr Übriges. Wenn mich die Kollegen auf die Reise schickten, um bestellte Bücher auszuheben, war ich immer wieder überrascht über die immense Masse an Büchern – alte Bücher, historische Bücher, wertvolle Bücher. Als mir ein Kollege während eines längeren Durchlaufs die verschiedensten Signaturen erklärte und von diversen Sammlungen erzählte, war ich ebenso verblüfft. Wie konnte man sich das alles merken? Als mir dann noch ein Buch mit dem lakonischen Kommentar in die Hand gedrückt wurde, dass es aus Goethes Büchersammlung stamme, dass er

darin gelesen und Anstreichungen vorgenommen habe, da konnte ich nur mit zittrigen Händen und ehrfürchtigem Blättern darauf reagieren.

Von der Distanz des Magazins kam ich anschließend in die totale Nähe der Leser: An der Ausleih- und Lesesaaltheke hatte ich meine ersten Kontakte mit Nutzern überhaupt. Die Kolleginnen an den Theken warfen mich ohne zu fragen auch sofort ins kalte Wasser. Hier die Maus, Herr Triller, hier das Verbuchungssystem, nun legen Sie mal los! Geschadet hat es keineswegs, auch wenn ich den Eindruck hatte, dass ich nach zwei Wochen die verschiedenen Level im Verbuchungssystem immer noch nicht gänzlich durchschaut hatte und deshalb das eine oder andere Mal nachfragen musste. Die Kolleginnen waren mir jedoch jederzeit behilflich und wiederholt bereit, mir die Zusammenhänge der verschiedenen Buchungsmodi nahezubringen. Mir wurde die Integration in die Teams auch dadurch erleichtert, dass ich als gleichberechtigter Kollege aufgenommen und behandelt wurde. Eine profunde aber nicht lang andauernde Einführung in ein Arbeitsfeld mit praktischer Vorführung – und schon war ich nach Meinung der Experten bereit, das Steuer zu übernehmen: unter Aufsicht oder mit nachbearbeitender Auswertung, versteht sich. Immer wieder wurde ich durch kleine erstaunliche Aufgaben oder Informationen über Projekte überrascht und abgelenkt. Wann hält man schon mal ein Daumennagel großes Buch aus dem 19. Jahrhundert in den Händen, um seine Seitenzahl zu ermitteln? Wann trägt man schon mal Goethes Orden der Französischen Ehrenlegion durchs Gebäude, um ihn für einen Ausstellungskatalog fotografieren zu lassen?

Nachdem mir ein Arbeitsplatz zugewiesen war, an dem ich mich um mein Praktikumsprojekt kümmern konnte, fühlte ich mich eigentlich wie zuhause.

Es war nützlich und wohldurchdacht, zu erleben, wie die Arbeitsschritte beim Medienerwerb ablaufen. Ich wurde also in die Vorrecherche sowie den Kauf und Tausch eingeführt und konnte schließlich bei der Rechnungsstellung mithelfen. Die eine oder andere Bestellung habe ich dann auch selbst ausgelöst, was bedeutet, dass ich einen winzi-

gen Teil des Bestands der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mitgestaltet habe. Wieder unter Aufsicht. Insbesondere die Formal- und Sacherschließung waren eine Herausforderung für mich, obwohl ich durch die ersten beiden Hochschulse semester eigentlich hätte vorbereitet sein sollen. RAK, GND, WinIBW, Basisklassifikation waren keine Fremdbegriffe für mich. Die Bibliothekarinnen gaben sich allergrößte Mühe und nahmen sich ausgiebig Zeit, um mir die Erschließungsregeln und Instrumente mit echten Fällen nahezubringen. Eine besondere Herausforderung für mich war dann auch die Erschließung ausländischer Literatur. Sobald die Bücher nicht mit lateinischen Buchstaben geschrieben waren, wurde die Sacherschließung wirklich sehr knifflig. Ich konnte jedenfalls den Weg der von mir bestellten und inventarisierten Bücher weiterverfolgen und zum Teil an ihnen bibliographierend weiterarbeiten, was mir die Abläufe der Arbeitsvorgänge besonders exemplarisch nahebrachte. Wie viele Medien tatsächlich von mir eingearbeitet oder erschlossen wurden, habe ich nicht gezählt. Mir gefällt jedoch der Gedanke daran, dass einige Bücher in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mein Namenskürzel enthalten. Wenn Sie also irgendwann einmal ein Tr im Buch finden, erinnern Sie sich an den nicht mehr ganz jungen Praktikanten aus dem Norden.

Bemerkenswerte Erlebnisse hatte ich bei der Einführung in die Restaurierungsaktivitäten der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. In den ersten Tagen meines Praktikums fiel immer wieder das Wort »Aschebuch«, ohne dass mir dessen Bedeutung trotz Erklärung ganz klar wurde. Nachdem ich voller Andacht erstmals ein »Aschebuch« durchblättert und nach wiederholten Schilderungen und Fotodokumentationen über den Brand im Historischen Bibliotheksgebäude, wurde ich mit der Thematik immer vertrauter. Dass die Herzogin Anna Amalia Bibliothek aber solche beispiellosen Anstrengungen unternahm und unternimmt, um den beschädigten Bestand zu erhalten, hat mich dann doch regelrecht überrascht. Und auch fasziniert, denn das Arbeitsfeld der Restaurierung wird im Studium komplett außer Acht gelassen. Während der Einführung über die Einbandrestaurierung erfuhr ich auch allerhand Neues. Bei der Eingangskontrolle der restaurierten Bücher, der ich beiwohnen konnte, stockte mir nicht selten der Atem: Ich konnte mich nur schwer zurückhalten, die Restauratorinnen zu bitten, nicht so rabiat mit den alten, frisch restaurierten Büchern umzugehen. Müssen die tatsächlich so weit geöffnet werden? Muss man wirklich den Rücken so extrem aufbiegen? Wie ich erfuhr, sind das die gängigen Kontrollmethoden, welche die restaurierten Einbände aus halten können müssen. Ein weiteres Highlight in der Abteilung Restaurierung war schließlich der Besuch in der Legefelder Restaurierungswerkstatt für brandgeschädigtes Schriftgut: Günter Müller und sein Team weihten mich in alle Arbeitsvorgänge ein und beteiligten mich an der Arbeit. Als es daran ging, selbst Hand an einen »Patienten« anzulegen – ein brandgeschädigtes Buch aus dem 18. Jahrhundert – wagte ich kaum, es anzufassen. So müssen sich Medizinstudenten im Praktikum mit ihrem ersten Todkranken fühlen. Nach einigem Zögern und dem Gutzureden durch die Restauratorin begann ich dann, die Bindungen herauszulösen und die Kompressionskassette für eine Reinigung im Wasserbad zu füllen. Dass Wasser den Büchern nicht scha-



Sylvia Reichenbach im Sekretariat der Herzogin Anna Amalia Bibliothek

det, sondern essenziell bei der Reinigung ist, wollte ich zwar anfangs nicht glauben. Nachdem ich jedoch die Expertenerklärung gehört und den Effekt von Wasser mit eigenen Augen gesehen hatte, war ich (fast) überzeugt.

Die letzte Woche in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek war für mich persönlich ein gelungener Abschluss des Durchlaufs durch alle Abteilungen. Tatsächlich endete ich im Vorzimmer des Direktors, Dr. Michael Knoche, am Arbeitsplatz der Sekretariatsleiterin, die aber abwesend war. Hinreichend unsicher und respektgeflößt übernahm ich nach einer kurzen Einführung in die einfachsten grundlegenden Aufgaben vor Ort das Sekretariat der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Mit Herausforderungen wächst man in der Regel über sich hinaus, insbesondere, wenn einem der Direktor allerhand erklärt, bei Fragen immer wieder weiterhilft und ansonsten auch auf Augenhöhe begegnet. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an die ungewohnte Telefonansage Ende Februar 2013: »Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sekretariat, Triller, guten Tag!« Am Anfang unterlief mir einmal ein Versprecher, als ich mich aus der Ernst-Abbe-Bücherei Jena meldete. In dieser Bibliothek hatte ich die drei Monate zuvor mein Praktikumssemester begonnen, und die Telefonansage während meiner Lesesaalaufsicht in Jena war noch als Meldemodus bei mir gespeichert.

Neben diesen Ereignissen und Begegnungen gab es noch viele andere, die ich während des Praktikums erleben durfte. In den drei Monaten hat sich mir eine umfassende und nützliche Sicht auf die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche und Arbeitsabläufe in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek eröffnet. Abschließend wünsche ich also der Bibliothek und all ihren Mitarbeitern allzeit ... Hier frage ich mich, ob es eigentlich einen geeigneten Standesgruß für Bibliothekare gibt. Vielleicht: allzeit ein gutes Buch im Regal!

THOMAS TRILLER

Festwochenende – 10 Jahre Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.

Welche Einsichten in das Wesen einer Einrichtung bringt die Betrachtung eines Jahrzehnts aus einer über 300jährigen Geschichte ihres Bestehens? Welche Wirkungen, welche Hilfestellungen kann eine Gesellschaft von Freunden, die diese kurze Zeitspanne die Arbeit der Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) begleitet hat, als ihren Beitrag verbuchen? Sollte man ein Jahrzehnt feiern, sollte man Freude zeigen trotz Katastrophen und Schwierigkeiten, die dieser Zeitraum neben dem Positiven bereithielt?

Als am Freitag, dem 24. Mai dieses Jahres die Mitglieder aus Weimar und die aus allen Himmelsrichtungen Ange-reisten sich zur jährlichen Mitgliederversammlung einfanden, spürte man, dass diese Frage unausgesprochen im Raum stand. Ebenso spürte man aber auch das Besondere dieses Wochenendes, an dem über zehn Jahre des Bestehens unserer Gesellschaft nachgedacht werden sollte. Neben den üblichen Regularien und Erfordernissen einer Ordentlichen Mitgliederversammlung zeigte sich in den meisten Beiträgen, vor allem aber in den Gesprächen vor und nach der Versammlung, welche Bedeutung gerade dem vergangenen Dezennium für die HAAB zukommt.

Nach der Friedlichen Revolution in der DDR und der Wiedervereinigung eröffneten sich völlig neue Perspektiven auch für unsere Bibliothek. Es begannen die Überlegungen für eine zeitgemäße Aufstellung dieser traditionsreichen Einrichtung. Konkrete Planungen wurden erarbeitet, die zum Gründungstermin der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek (GAAB) so fortgeschritten waren, dass in den folgenden zehn Jahren bestmögliche Arbeitsbedingungen für Beschäftigte und Nutzer geschaffen werden konnten. Mit dem Bau des Studienzentrums – mit Bücherkubus – und des Tiefenmagazins gelang es, Anschluss an internationale Standards zu finden. Die Nutzung neuester technischer Hilfsmittel wurde ermöglicht, höchste Sicherheitsstandards wurden erreicht. Wie nötig Letzteres war, zeigte die andere, die negative Seite der vergangenen zehn Jahre, der Brand der Bibliothek am 2. September des Jahres 2004. Die Beschreibung dieser Ereignisse und seiner Folgen, aber auch die Schilderung der großen Solidarität aus ganz Deutschland und darüber hinaus füllt inzwischen viele Buch- und Zeitschriftenseiten. All das, Gutes und Böses, fällt in die kurze geschichtliche Spanne des Bestehens unserer Gesellschaft. Ein guter Grund über die HAAB, aber auch über uns nachzudenken.

Die Mitgliederversammlung bestätigte die Ordnungsmäßigkeit aller Tätigkeiten des vergangenen Jahres. Diese kurze nüchterne Feststellung spiegelt den ganzen Einsatz und die gute Arbeit unserer Vorsitzenden, Frau Dr. Annette Seemann, ihrer männlichen Vorstandsmitstreiter und all derer wider, die für die GAAB tätig waren. Der Bericht des Direktors zeigte, welchen Einsatz seine Mitarbeiterschaft geleistet hat, um den heutigen Stand zu erreichen.

Der Samstag war gefüllt mit Filmen, Kurzvorträgen und Führungsangeboten zur Architektur des Hauses, zur Digitalisierung, zur Restaurierungsarbeit, selbst die Haustechnik konnte besichtigt werden.

Ab 18 Uhr erlebten wir einen der Höhepunkte unseres »Festwochenendes« mit der Lesung von Martin Mosebach im Bücherkubus. Die Gespräche zum Gehörten auf dem Weg ins Stadtschloss, wo ein festliches Abendessen auf uns wartete, wären einen eigenen Beitrag wert, leider hat niemand Aufzeichnungen davon gemacht. Von sehr gutem Essen, vorzüglichem Wein und hoffentlich noch besseren weiteren Gesprächen kann ich nur trocken Nachricht geben. Wie gut all das wirklich war, wissen nur die, die all das genießen konnten.

Am gesamten Wochenende bestand jeweils mehrfach die Möglichkeit zu Führungen im Rokokosaal, in der Ausstellung 100 Jahre Cranach-Presse, in der neuen Ausstellung des Goethe-Nationalmuseums und in zwei sehr unterschiedlichen Ausstellungen: der des Neuen Museums zu Henry van de Velde und der im Goethe- und Schiller-Archiv zu Johannes Daniel Falk in Weimar. Das völlig erneuerte Haus des Archivs, in dem diese kleine, aber feine Ausstellung aus eigenen Beständen, zu sehen war, konnte ebenfalls besichtigt werden.

Als sich schließlich am Sonntag die Unentwegten, trotz schlechten Wetters zum Pogwisch-Haus aufmachten, um dort, nicht, wie geplant im Garten, sondern unter Dach und Fach die Tage ausklingen zu lassen, waren alle Zweifel beseitigt, ob ein fröhliches Festwochenende angemessen war. Die Dankbarkeit über die Möglichkeiten, welche der Neubauteil bietet, die Freude über die Wiederherstellung und Restaurierung des Herzstückes der HAAB, des Grünen Schösschens, aber auch die kleine Freude über zehn Jahre Arbeit mit und in unserer Gesellschaft war allenthalben zu spüren. Weit über das übliche Maß ist all denen zu danken, die den Mut und die Kraft aufgebracht haben, Visionen wahr werden zu lassen, Wunden zu heilen und trotzdem alle tägliche Kleinarbeit zu bewältigen: Dr. Michael Knoche und seiner ganzen Mitarbeiterschaft, den Architekten, Bauleuten und Restauratoren, den staatlichen Stellen, den Politikern, die manchmal sogar über bürokratische Hürden sprangen, und den ungezählten Spendern, Sponsoren und Helfern.

Einen kleinen Teil zu allem, was erreicht wurde, konnte die GAAB beitragen.

In der Hoffnung, dass unser Zutun auch in den nächsten Jahrzehnten nutzbringend sein wird, sei auch all denen gedankt, die für uns Mitglieder, oder sollte ich besser Freunde schreiben, dieses Wochenende vorbereitet und durch ihren Einsatz zu einem Erlebnis werden ließen.

MANFRED ARTUR FELLISCH

Kurzmeldungen

Hochrangige Gäste zu Besuch

Am 23.5. besuchten die Bibliothek, unabhängig voneinander, der japanische und der russische Botschafter. Am 22.5. war Scheich Dr. Zaki Anwar Nusseibeh, Kulturberater und enger Berater des amtierenden Staatspräsidenten der Vereinigten Arabischen Emirate, zu Gast.

Reprints nach Vorlagen aus der HAAB

Biblia. Das ist die gantze heilige Schrifft Deudsch. Mart. Luth. Wittemberg [Die Luther-Bibel von 1534.] Vollständiger Nachdruck [des Exemplars aus dem Besitz der Herzogin Anna Amalia Bibliothek]. Köln u.a. 2012. 2 Bände und 1 Begleitheft von Stephan Füssel.

Der Ring des Nibelungen. Figurinen erfunden und gezeichnet von Prof. Carl Emil Doepler. Mit einem Text von Clara Steinitz. reprint Verlag Leipzig 2013. Verkleinerter Reprint der Originalausgabe Berlin o.J. (1889). Mit einem neuen Nachwort von Wolfgang Heinze.

Hartmann Schedel: Das Buch der Chroniken. Kolorierte und kommentierte Gesamtausgabe der Weltchronik von 1493. Nach dem Original der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, hrsg. von Stephan Füssel. Köln u.a. 2013.

E-Books in der Bibliothek

2013 wurden mehr als 370.000 Katalogeinträge zu den für die Klassik Stiftung Weimar lizenzierten E-Books eingestellt, die im Onlinekatalog (OPAC) über Kriterien wie Autor, Titel, Verlag u.a. gesucht werden können. Die neu erschlossenen E-Books werden mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als Nationallizenzen lizenziert. Inhaltlich beziehen sich die E-Books auf geisteswissenschaftliche Themen von der Antike über das Mittelalter und die frühe Neuzeit bis zur Goethezeit und darüber hinaus. Es befinden sich darunter etwa 70 Titel von und über Goethe, Veröffentlichungen von und über Schiller, aber auch Ausgaben weniger prominenter Autorinnen und Autoren. Neben den Literaturwissenschaften sind auch Kunst, Philosophie, Geschichte und Theologie breit vertreten.

Mappen der Erfurter Atelieregemeinschaft erworben

Im Atelier des Künstlers Waldo Dörsch in Erfurt kamen 1963 Künstler zusammen, um – unter den schwierigen Bedingungen der DDR-Kunst- und -Kulturpolitik – unabhängige Ausstellungen zu realisieren. Diese Erfurter Atelieregemeinschaft organisierte von 1964 bis 1974 mehr als 40 Ausstellungen unangepasster Kunst. Ausgestellt wurden u.a. Arbeiten von Gerhard Altenbourg, Günther Jahn, Horst Jährling und Philip Oeser. Außerdem gab die Atelieregemeinschaft Grafikmappen (Auflage 30 Exemplare) mit je zehn Blättern zu Themen wie Eisheilige, Kontakte, Die Stadt, Gesichter, Chiffren oder Schattenblätter heraus. Neun dieser zehn Mappenwerke wurden nun auf Vermittlung der Direktion Museen (Klassik Stiftung Weimar) von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek erworben.

Identifizierung Aschebücher

Ein Aufruf zur Mithilfe bei der Identifizierung von 25 fragmentierten »Aschebüchern«, deren Digitalisate über das Online-Angebot der Bibliothek *Monographien Digital* bereitgestellt wurden, erschien am 12.5.2013 in der FAS, Ressort Wissenschaft. Zusätzlich wurde im Internet auf diversen Fachforen informiert und um Unterstützung gebeten. Bis zum 31.5.2013 gingen bereits 35 Beiträge ein, davon 13 Blogs und 22 E-Mails. Es beteiligten sich 17 Personen, davon ein Wissenschaftler (Professor an der LMU München), sechs Fachleute aus Bibliotheken, Archiven und dem Gutenberg-Museum Mainz sowie zehn Personen aus anderen Berufssparten. Gegenüber 2012 hat sich die Beteiligung somit aufgrund des Zeitungsartikels deutlich zugunsten eines interessierten Publikums verschoben. Die hohe Qualität der Mitteilungen erlaubte eine umgehende Bearbeitung und Verifizierung. Mittlerweile sind bereits Titel und Ausgaben von 22 Werken abschließend identifiziert.

10.000 Ersatzexemplare im Projekt Wiederbeschaffung historischer Drucke

Die Zahl der nach dem Bibliotheksbrand erworbenen Ersatzexemplare hat die Zehntausend erreicht. Für 8.200 vom Brand betroffene Drucke steht ein Exemplar derselben Ausgabe zur Verfügung, für 1.800 weitere eine andere Auflage oder vergleichbare Ausgabe. Insgesamt konnten 38.000 Bücher in den Bestand integriert werden, davon 23.000 Käufe und 15.000 Geschenke. Neben der Wiederbeschaffung vom Brand betroffener Ausgaben wurden zahlreiche Bestandsergänzungen sowie mehrere Sammlungen erworben. 27.000 Exemplare entstammen dem Zeitraum der Alten Drucke 1501–1850. An Erwerbungsmitteln wurden 4,9 Mio. Euro eingesetzt.

Tagungsband online

Der Tagungsband *Vom Umgang mit der Menge – Ledereinbandrestauration nach dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek*, Kolloquium im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, 24. September 2011 (hrsg. von Ivo Rohnmann) ist jetzt als elektronische Publikation in der Digitalen Bibliothek Thüringen erschienen. Die ersten fünf von zehn geplanten Beiträgen sind abrufbar unter www.db-thueringen.de (Suchbegriff: das Dokument mit der ID / 22393).

Themenheft »Bestandserhaltung digital«

Im Juli ist ein Themenheft der Zeitschrift *Bibliotheksdienst* erschienen (Band 47, Heft 7, 2013, hrsg. unter Mitarbeit von Kirsten Krumeich), in dem sich die Beiträge des Kolloquiums *Bestandserhaltung digital – Sicherung und Identifizierung stark geschädigten Schriftguts* nachlesen lassen. Die Tagung in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek am 8. November 2012 widmete sich der digitalen Präsentation, Rekonstruktion und Identifizierung fragmentierter Drucke und Dokumente. Neben der Bibliothek präsentierten das Historische Archiv der Stadt Köln und der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes ihre Projekte.

Bücherwünsche

Historische Kalender

Kalender gehörten seit dem 15. Jahrhundert zu den auf-lagenstärksten Druckerzeugnissen. Von dem einstigen Massen- und Informationsmedium hat sich jedoch nur ein sehr geringer Teil erhalten. Als Gebrauchs- und Verbrauchsartikel, oft von minderwertiger Papierqualität, hatten Kalender ihren Zweck nach Ablauf eines Jahres erfüllt und scheinen nirgends systematisch gesammelt worden zu sein. Die Zeitschriftendatenbank (www.zeitschriftendatenbank.de) bietet einen genauen Überblick über historische Kalendertitel und den in deutschen Bibliothekskatalogen verzeichneten Besitz an einzelnen Jahrgängen und Exemplaren. Nachgewiesen sind z. B. regionale Landeskaleender, deren Gebrauch oft in Verordnungen vorgeschrieben war, während der Besitz landesfremder Kalender unter Strafe gestellt wurde. Die auf den Titelseiten befindlichen Kalenderstempel bestätigen eine behördliche Prüfung oder Herausgeberschaft. Es gab Kalender für verschiedene Berufsgruppen wie Staats- und Kirchenbeamte, Diplomaten, Schreiber, Gärtner und Landwirte sowie Kalender für den eher privaten Bereich, z. B. Haushalts- und Wirtschaftskalender oder Titel mit einem höheren Anteil an unterhaltenden und bildenden Beiträgen wie Geschichtskalender und Almanache. Dieser beachtlichen inhaltlichen Bandbreite stehen die vergleichsweise wenigen und i. d. R. lückenhaften Nachweise gegenüber. So sind von dem in Leipzig verlegten *A la mode calender* nur die Jahrgänge 1760 und 1796 in Braunschweig und Weimar vorhanden. Dies ist kein Einzelfall, oft fehlen mehrere Jahrzehnte in der Überlieferung. Ebenso kann die frühere Existenz vieler weiterer Titel – ohne die Spur eines erhaltenen Originals – angenommen werden. Inhaltliche Bestandteile von Kalendern waren das Kalendarium mit den unverzichtbaren astronomisch-astrologischen und kirchlichen Daten, Jahres- und

Wetterprognostiken, astromedizinische und ökonomische Empfehlungen, nützliche Informationen zu Postwegen, Handels- und Jahrmärkten, die Genealogien der wichtigsten Fürstenhäuser und aktuelle Regentschaften sowie populäre und unterhaltende Lesestoffe. Von besonderem Wert sind Exemplare mit individuellen Einträgen ihrer Vorbesitzer, die ein Stück persönlicher Alltagskultur überliefern, wie z. B. der in Weimar erschienene und nur an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek verzeichnete Alte und Neue des gantzen Landes Thüringen Wohlabgefaste Chronicken- und Schreib-Calender von 1687. Vor zwei Jahren gelang die Erwerbung eines größeren Bestands an deutschsprachigen und lateinischen Kalendern aus Prag und Brünn, von denen 35 Jahrgänge und zwei Titel noch nicht in der Zeitschriftendatenbank nachgewiesen waren. Viele dieser Exemplare besitzen außergewöhnlich schöne Einbände mit großflächigen Titelprägungen und schmückendem Dekor. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek möchte den Bestand an historischen Kalendern mit Ihrer Unterstützung weiter ergänzen.

Angebote bitte an

Katja Lorenz

Patz der Demokratie 4 | 99423 Weimar

Tel. 03643 | 545-844

katja.lorenz@klassik-stiftung.de

Spendenkonto für Buchankäufe

Sparkasse Mittelthüringen

KTO: 301 040 400

BLZ: 820 510 00

IBAN: DE 76 8205 1000 0301 0404 00

SWIFT-BIC: HELA DE FI WEM



Historische Kalender aus Brünn (1751) und Weimar (1687)

In eigener Sache

Änderungen im Zahlungsverkehr

Dieser Ausgabe liegt ein Rundschreiben der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. bei, das die Mitglieder über zu beachtende Änderungen bei künftigen Beitragszahlungen unterrichtet. **Wir bitten um Beachtung.**

Software gestützte Mitgliederverwaltung

Nach jahrelangen, aufwendigen Arbeiten mit selbst geschaffenen Excel-Dateien werden in Zukunft alle Daten unserer Mitglieder, die sie uns mit den Angaben auf dem Beitrittsformular zur Verfügung stellen oder gestellt haben, mit Hilfe einer standardisierten Vereinssoftware in einer zentralen Datenbank erfasst. Dies stellt sicher, dass wir erstens ein sicheres System als Basis haben und zweitens alle Arbeiten mit Daten aus derselben Quelle als Ursprung erfolgen.

Da alle Umstellungen dieser Art erfahrungsgemäß mit nicht vermeidbaren anfänglichen Unzulänglichkeiten belastet sein können, bitten wir Sie um Nachsicht, wenn Fehler z.B. beim Briefverkehr (Anreden, Adressen u.a.) auftreten. Gleichzeitig bitten wir Sie in solchen Fällen aber auch um Information, damit die Fehler abgestellt werden können.

Der Vorstand

Willkommen.

Als neue Mitglieder, die der Gesellschaft zwischen Mai und Oktober 2013 beigetreten sind, heißen wir herzlich willkommen:

- Dorothee Bauer aus Iffezheim
- Beate Block aus Weimar
- Falko Ernst aus Erfurt
- Martin Six aus Bergheim
- Andreas Sokol aus Blaustein
- Ilse und Wolfgang Ulrich aus Weimar sowie
- Claudia Weber aus Höchst (i. Odw.)

Neuerscheinung.

MICHAEL KNOCHÉ

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek – ein Portrait.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Gestaltung: Dieter Winzens, Berlin

Redaktion: Claudia Kleinbub, Weimar

Otto Meissners Verlag, Berlin 2013

Preis: 10 €



Vorträge

30. OKTOBER 2013 — 18 UHR

Vortrag von Dr. Annette Seemann

Heimat Frankreich – Wahlheimat Deutschland?

Die Grenzgängerin Anne Germaine Louise de Staël

In Kooperation mit der Literarischen Gesellschaft

Thüringen e.V.

Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum

Eintritt frei

6. NOVEMBER 2013 — 18 UHR

Ruhige Straße in guter Wohnlage. Die Geschichte meiner Nachbarn

Lesung mit Pascale Hugues im Rahmen von Fremde

Freunde? Französische Autoren im Dialog

Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum

Eintritt: 6 € / 4 € / 1 €, Weimarpass

Vortragsreihe »Im Schatten der Titanen – literarische Texte der Weimarer Goethezeit«

13. NOVEMBER 2013 — 18 UHR

Johann Karl August Musäus: Volksmärchen der Deutschen

PROF. DR. KLAUS MANGER, Jena

Goethe- und Schiller Archiv, Petersen-Bibliothek

Eintritt frei

11. DEZEMBER 2013 — 18 UHR

Sophie Mereau: Gedichte

DR. H.C. WULF KIRSTEN, Weimar

Goethe- und Schiller Archiv, Petersen-Bibliothek

Eintritt frei

12. MÄRZ 2014 — 18 UHR

Friedrich Justin Bertuchs Übersetzung des »Don Quijote«

PROF. DR. GERHARD R. KAISER, Weimar

Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum

Eintritt frei

9. APRIL 2014 — 18 UHR

August von Kotzebue: Die deutschen Kleinstädter

PROF. DR. ALEXANDER KOŠENINA, Hannover

Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum

Eintritt frei

Fanpost

Neben der Geschäftspost erreichen uns auch Briefe von begeisterten Kindern, die den Rokokosaal mit einem Audioguide besichtigt haben. So entstehen Gedichte und auch Geschichten, in denen die jüngsten Gäste der Biblio-

thek ihre Eindrücke beschreiben. Da uns diese Post so gut gefällt, haben wir die Rubrik Fanpost eingerichtet. Heute setzen wir die Reihe mit einem Gedicht von Sarah aus Wadgassen fort.

Die Bibliothek

Im Weimar auf Besuch
es war kein Fluch.

Ich hatte die Wahl
und ging in den Rokokosaal
Anna Amalia die Schöne
saß am Eingang ohne Söhne.
Ihr Hund war klein
aber sehr fein.

Die Bibliothek sah ich ganz
mit Ihrem großen Glanz.

Das Kunstkabinett war ja ganz nett
doch es fehlte ein Bett.

Bist nicht Goethe und nicht
Schiller schreibe deshalb
um so schriller.

Von Sarah

Wir danken der
Sparkasse Mittelthüringen
für ihre Unterstützung.



Gemäß ihrer Satzung fördert die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. die Arbeit der Bibliothek ideell und materiell. Zu ihren aktuellen Zielen gehört u. a. die Unterstützung des Wiederaufbaus der brandgeschädigten Büchersammlung, das Einwerben weiterer Spenden und die Heranführung jugendlicher Leser an die Schätze der Bibliothek in Form von Schülerseminaren.

Wir bedanken uns für Ihre Spende
und freuen uns über neue Mitglieder.

Sparkasse Mittelthüringen
KTO: 301 040 400
BLZ: 820 510 00
IBAN: DE 76 8205 1000 0301 0404 00
SWIFT-BIC: HELA DE 31 WEM

Bitte beachten Sie die Änderungen
im Zahlungsverkehr (S. 31) und
beigefügtes Rundschreiben.

Impressum

Herausgeber

Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.
Vertreten durch die Vorsitzende DR. ANNETTE SEEMANN (V.i.S.d.P.) und die Vorstandsmitglieder EBERHARD NEUMEYER, JOACHIM RIECK und JÖRG TESCHNER

Redaktion

CLAUDIA KLEINBUB, MICHAEL KNOCH und EBERHARD NEUMEYER

Gestaltung

GOLDWIEGE | VISUELLE PROJEKTE, Weimar

Druck

Gutenberg Druckerei Weimar

Kontakt

DR. ANNETTE SEEMANN, Vorsitzende
annette.seemann@gmx.net

TELEFON 0 36 43 | 777-3 63

FAX 0 36 43 | 777-3 64

JOACHIM RIECK, stellv. Vorsitzender, Schatzmeister
j.riek-erfurt@t-online.de

EBERHARD NEUMEYER, Presse, Projekte
klwneumeyer@web.de

JÖRG TESCHNER, Mitgliederbetreuung, Internet
jteschner@aol.com

Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.
c/o Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Platz der Demokratie 1, 99423 Weimar

E-MAIL kontakt@gaab-weimar.de
www.gaab-weimar.de

Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Klassik Stiftung Weimar
Platz der Demokratie 1, 99423 Weimar
Postfach 2012, D – 99401 Weimar

TELEFON 0 36 43 | 545-200

FAX 0 36 43 | 545-220

E-MAIL haab@klassik-stiftung.de

<http://www.klassik-stiftung.de/haab>

<http://www.anna-amalia-bibliothek.de>

(zum Bibliotheksbrand)

<http://www.anna-amalia-library.com>

(fire of the library)

Anmeldung von Besichtigungen

TELEFON 0 36 43 | 545 400

E-MAIL info@klassik-stiftung.de

Auch wenn Sie nicht Mitglied der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. sind, senden wir Ihnen gern die Ausgaben von SUPRALIBROS gegen eine Spende. Bitte nutzen Sie hierfür links angegebenes Konto. Vielen Dank.

Abbildungsnachweis

Klassik Stiftung Weimar / Herzogin Anna Amalia Bibliothek / Fotothek

Foto:

Joachim Fuhrmann, Weimar: S. 23

Sigrid Geske, Weimar: S. 1

Monika Helcig, Weimar: S. 13

Katja Lorenz, Weimar: S. 12, 30 links

Olaf Mokansky, Weimar: S. 6–8, 14–15

Jana Rasch, Weimar: S. 16–17

Walter Sachs, Weimar: S. 20–21

Günter Schneider, Berlin: S. 19 unten

Maik Schuck, Weimar: S. 10, 19 oben und Mitte, 26 links, 27

Ulrich Schwarz, Berlin: S. 26, rechts

Edeltraud Steffen, Weimar: S. 30 rechts

Umschlagabbildungen

Tiefmagazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Ulrich Schwarz, Berlin

